

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 20 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 28.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Samstag, den 17. Januar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Januar.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung der zum Zolltarif gestellten Resolutionen, und zwar der von den Abgeordneten Heyl zu Herrnsheim und Sped beantragten, gegen das Meistbegünstigungssystem gerichteten beiden Resolutionen. Abg. v. Heyl (nat.-lib.) empfiehlt seine Resolution. Jedermann, der den Vertrag mit Amerika studiert habe, müsse zu der Überzeugung kommen, daß dieses Abkommen gefährdet werden muß. Was die Stellung der Sozialdemokratie zu dieser Frage anlangt, so bleibe er dabei, daß die Ansicht des Abgeordneten Calwer entschieden von der Fraktions-Theorie abweiche. Calwer erkläre offen, der Freihandel stehe dem sozialdemokratischen Gedanken entgegen. Diese Tatsache werde auch durch die gestrigen Ausführungen des Abgeordneten Bernstein nicht umgestoßen. Seine, Redners, Resolution stehe jedenfalls, und das sage er namentlich auch seinem Fraktionsgenossen Semmler, auf dem Boden des Rates, den der Handelsminister Möller den Kaufleuten in Düsseldorf gegeben habe. Nehme der Reichstag die Resolution an, so sei er überzeugt, daß der Reichstag niemals wieder Handelsverträge annehmen werde, wie sie leider in der Caprivischen Zeit angenommen worden seien. (Beifall.) — Abg. Lude (Bund der Landwirte) plädiert für die Resolution Heyl. Was das Verhalten der Linken anlangt, so handle es sich bei derselben um ein Rückzugsgesetz nach der schweren Niederlage, die sie vor Weihnachten erlitten habe. — Abg. Götze (freif. Ver.) wendet sich gegen den Abgeordneten v. Heyl, der vorhin gesprochen habe von den goldenen Ketten, die dem Handelsvertragsverein von der Hochfinanz umgehängt seien. Eine solche Verdächtigung müsse er, Redner, auf das entschiedenste zurückweisen. Er fordere den Abgeordneten v. Heyl auf, den Beweis für seine Verdächtigungen zu bringen. Redner geht sodann auf die Resolution und die Meistbegünstigungsfrage ausführlich ein. Seine Freunde erblickten in diesen Resolutionen eine Gefahr nicht nur für die Meistbegünstigungsklausel, sondern für die Tarifverträge überhaupt. Auch gegen das Export-Prämienwesen wendet sich Redner. Durch das selbe würde der Abschluß von Handelsverträgen ganz besonders erschwert. Die Meistbegünstigung verschaffe Deutschland auf jeden Fall den Vorteil, daß es von dem anderen Teile nicht schlechter behandelt werde als andere Staaten. Wollte man das Abkommen mit Amerika oder mit anderen Staaten vorzeitig kündigen, wie die Gegner es wünschten, dann würde Deutschland sich selbst auf das schwerste schädigen. Das unreine Wasser dürfe

man doch nicht eher ausgießen, als bis man reines habe. Das jetzige Verhältnis zu Amerika sei jedenfalls golden gegenüber einem vertragslosen Zustande. (Beifall.) — Abg. Fürst Bismarck (fraktionslos) ist erfreut darüber, daß Graf Posadowsky die Hoffnung auf bessere Handelsverträge ausgesprochen habe. Der Vertrag mit Amerika habe Deutschland keineswegs die erforderliche Reciprocität gebracht. Für einen Rechtsbruch halte er es, wie die Vereinigten Staaten bei Gelegenheit des Dingley-Tarifs von der bis dahin herrschend gewesenen Meistbegünstigungs-Auffassung von 1828 abgegangen seien. Redner erklärt weiterhin, daß er der Resolution Sped den Vorzug vor der v. Heyl geben möchte. Vor einem Kollisionspunkte brauche Deutschland sich nicht allzu sehr zu fürchten, aber er hege die Hoffnung, daß Deutschland baldmöglichst zu annehmbaren Handelsverträgen kommen würde. (Beifall.) — Abg. Bernstein (Soz.) geht nochmals auf die Stellung des Abgeordneten Calwer in wirtschaftlichen Fragen ein. — Abg. v. Heyl (nat.-lib.) bemerkt dem Abgeordneten Götze gegenüber, er begreife nicht, wie derselbe sich über seine Bemerkungen bezüglich des Handelsvertragsvereins so aufregen könne. Ihm sei von freihändlerischer Seite mitgeteilt worden, daß die heute finance dem Handelsvertragsverein große Summen zur Agitation gegen den Zolltarif zur Verfügung gestellt habe. Ein weiteres habe er mit seiner Bemerkung nicht sagen wollen. Namens seiner Mit-antragsteller erkläre er, daß er seine Resolution zu Gunsten der Resolution Sped zurückziehe. — Abg. Pankade (freif. Ver.) wendet sich gegen den Abgeordneten v. Heyl bezüglich dessen Äußerung über den Handelsvertragsverein. — In namentlicher Abstimmung wird die Resolution Sped mit 141 gegen 67 Stimmen angenommen. — Es folgt die Beratung der Resolution Abrecht: Durch ein Gesetz zu verbieten, daß die in Strafankalten hergestellten gewerblichen Erzeugnisse für einen anderen als den eigenen Bedarf des Staates oder der Kommunen dienen. — Abg. Baudert (Soz.) empfiehlt diese Resolution. — Abg. Schlumberger (Eisener) findet in dieser von den Sozialdemokraten eingebrachten Resolution einen Widerspruch, denn gerade die Sozialdemokraten seien in der Zolltarif-Kommission stets mit ihren Zollfreiheits-Anträgen für unbeschränkten Wettbewerb eingetreten. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) — Geheimrat Krone legt dar, daß die Gesandtschaft für Unternehmer in Preußen andauernd zurückgegangen sei. In absehbarer Zeit werde sie ganz verschwinden. Dagegen werde in großem Umfange gearbeitet für den Krieg, und den Eisenbahnminister. — Abg. Gamp (Reichsp.) lehnt die Resolution ab. — Abg. Schrader (freif. Ver.) stimmt ihr zu. — Abg. Schädel (Centr.) spricht wegen der ihr anhaftenden Mängel gegen die Resolution. Diefelbe wird hierauf abgelehnt. — Morgen 1 Uhr: Interpellation Köfide; dann Fortsetzung der Beratungen der Resolutionen. — Schluß gegen 6 Uhr.

Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen und ihres Bruders.

hd. Dresden, 16. Januar. Lachenal bestätigte einem Korrespondenten der „Dresdener Neuesten Nachrichten“, daß über die gepflogenen Konferenzen strengstes Stillschweigen bewahrt würde. Ein Exemplar des Protokolls befindet sich wahrscheinlich schon jetzt in den Händen des Kronprinzen. Auf die Frage, ob die Kronprinzessin auf der Scheidung bestehe, antwortete Lachenal, daß die Scheidung vielleicht am 28. ds. vor dem besonderen Gerichte in Dresden beantragt werden würde. Auf die weitere Frage, ob die Kronprinzessin unter gegebenen Verhältnissen von Giron lassen würde, gab Lachenal eine ausweichende Antwort.

hd. Berlin, 17. Januar. Nach einem Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ aus Dresden wurde an Stelle Giron zum Unterzerzieher der Söhne des Kronprinzen der Leutnant im Garderegiment Freiherr von Gumbrecht-Mt ernannt.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 16. Januar.

Mit 141 gegen 67 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltung, nahm der Reichstag die Resolution Sped, betreffend die Meistbegünstigungsverträge, an, nachdem Freiherr von Heyl seine Resolution zu Gunsten derjenigen des Centrums zurückgezogen hatte. Die Welt wird nicht untergehen, weil die Mehrheit des Reichstags dem System der Meistbegünstigungsverträge unfreundliche Gefühle entgegenbringt. Es bleibt bei dem, was zur Sache wiederholt schon gesagt worden ist, nämlich daß es hinterher „noch so ist“. Die deutsche Wirtschaftspolitik wird den Gehelf der Meistbegünstigungsverträge nicht entbehren können, und sie wird ihn beibehalten, solange sie mit den Staaten, die sich zum Abschluß von Handelsverträgen nicht entschließen können, zu dieser allerdings besseren Form der Verkehrsverbindung nicht gelangen kann. Die Regierung beteiligte sich heute nicht mehr an der Verhandlung. Graf Posadowsky hätte auch nichts Neues mehr erklären können. Man weiß jetzt, daß die Regierung nicht beabsichtigt, auf Kollisions hinzuzufeuern, und weil dies feststeht, ist es im Grunde genommen so überflüssig, daß der Staatssekretär verschiedene auch scharfe Worte gegenüber einigen Meistbegünstigungsstaaten gebraucht hat. Man wird in diesen Staaten somit wissen, daß hier zwar der beste Wille zum Frieden vorhanden ist, daß man sich aber wirkliche Übergriffe, wirkliche Ungerechtigkeiten und vor allem eine wirklich differentielle Be-

Die Eidechse.

Roman von H. v. Klindowström.

(22. Fortsetzung.)

Sie schwieg. Ihr wäre es ja lieb gewesen, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, doch fand sie es taktlos von ihm, dies Ansuchen zu stellen.

„Bist du?“ drängte er.

„Ich werde es versuchen. Angenehm ist es ja nicht.“

„Über du wirst mir den Gefallen tun, nicht wahr?“

Für ihn hatte es gar nichts Abstoßendes mehr, zu denken, daß sie freundlich mit dem reichskunstmäcchen sein könne, wenn es um seinetwillen geschah. Seine Angelegenheiten standen ihm jetzt im Vordergrund. Er hatte sich so in die Idee verrannt, daß der Professor sein Bild sehen müsse und dann kaufen werde, und am nächsten Tage doppelt fleißig war, jeden Augenblick meinend, es werde klopfen und der Erwartete eintreten. Als indessen nichts dergleichen geschah, auch am folgenden Tage nicht wurde er ungeduldig und begann es Jemmy zur Last zu legen, die in ihrem Eigensinn und übertriebenen Jartgefühl ihm nicht diesen Liebesdienst erweisen mochte. Grollend versäumte er sogar die gewöhnliche Zusammenkunft mit ihr.

Janchon hätte ihm sicher nicht die kleine Bitte abgefragt. Das war ein gutes Kerlchen, das ihn immer wieder aufzuheitern verstand, wenn ihm der Mut sinken wollte. Die Kleine wurde selbst ordentlich begierig, den Professor kennen zu lernen, dessen Name jetzt so oft über Englers Lippen kam, und tröstete ihn auf ihre Weise, um ihn in guter Stimmung zu erhalten, denn es hätte ihr schlecht gedacht, ihre Tage, mit denen sie ohnehin während dieser flauen Sommerzeit nichts anzufangen wußte, in Gesellschaft eines verstimmtten und niedergeschlagenen Menschen zu verbringen.

„Seien Sie nicht langweilig!“ schalt sie. „Er wird schon kommen, und wenn ich selbst hingehen und ihn darum bitten müßte!“

„Wahrhaftig?“ lächelte er. „Ja, Sie wären dazu im Stande! Sie sind gut zu mir.“

„Es ist mir lieb, daß Sie das einsehen. Nun packen Sie aber auch die Pinsel fort und lassen Sie uns einen Spaziergang machen. Man wird ja ganz dumm von dem langen Stillstehen.“

Energieelos und unlustig ging er mit ihr. Eigentlich wäre es ihm lieb gewesen, ins Freie hinauszufahren, in die Vorstädte mit ihren Gartenwegen und lustigen Bänken, aber dieses Großstadtfind besaß nur Sinn für die Boulevards. Hier konnte sie stundenlang umherflanieren, die begeisterten Blicke am Anblick der glänzenden Schaufenster weiden und in irgend einem Café Eis löffeln. Auch jetzt überredete sie ihn dazu, und er fügte sich wie gewöhnlich. Es war merkwürdig, welchen Einfluß dieses lustige Geschöpf bei dem der Sinn für burleske Kameradschaft durch das lange Atelierleben besonders entwickelt schien, auf ihn ausübte.

Vor sich hin pfeifend, schlenderte er die staubigen, heißen Trottoirs entlang neben ihr her. Lachte zuweilen zerstreut über ihre Bemerkungen und betrachtete ohne Interesse, aber doch gehorsam die Auslagen der Läden, wenn sie ihn darauf aufmerksam machte.

Mit einmal stieß Janchon einen Ruf des Entzückens aus und zupfte ihn am Ärmel.

„Was ist denn?“

„Saben Sie je etwas Reizenderes gesehen?“

„Wo?“ — Er schaute sich verständnislos um.

„Das Kleid da!“

„Ja, recht hübsch. Ein bißchen zu aufgetafelt, sollte ich meinen.“

Sie prüfte sehr eingehend die Toilette aus schwarzer Seidengaze, deren Nieder diskret mit matt rütem Atlas und losbaren Spitzen verziert war, und das Verlangen danach regte sich flüchtig in ihr.

„Ob das wohl teuer ist?“

„Vermutlich.“

„Ich möchte wirklich wissen, was es kostet.“

„Wozu denn? Sie können das doch nicht kaufen.“

„Lassen Sie uns wenigstens nach dem Preise fragen. Nur des Spahes halber.“

Janchon schob vertraulich ihre Hand in seinen Arm und drängte ihn zur Ladentür.

Engler sah sich bestürzt um, ob auch niemand von

den Bekannten in der Nähe sei, und strebte danach, den Arm zu befreien, aber die Kleine hielt ihn fest, und ehe er es sich versah, stand er mit ihr im Geschäft und war von verbindlichen, bereitwilligen Verkäuferinnen umgeben.

Der Preis? O, eine Kleinigkeit, wenn man den herrlichen Stoff und die moderne Machart in Betracht zog. Ob Madame die Toilette nicht einmal ausprobieren wolle?

Janchon ging begeistert darauf ein.

„Das kostet ja nichts!“ flüsterte sie ihrem Begleiter zu. „Und es ist solch ein Vergnügen. Ich möchte nur wissen, wie ich darin aussehe.“

Geschwind verschwand sie mit der Verkäuferin in das Ankleidezimmer nebenan, während Engler, dem sehr unbehaglich zu Mut war, im Laden wartete. Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrten die Mädchen zurück, Janchon wie ein kleiner Pfau, der ein Rad schlägt, aber entzückend in der reichen Gewandung, welche ihre strahlende Jugend mehr denn je zur Geltung brachte.

„Wie sehe ich aus?“ rief sie, sich langsam vor ihm drehend, und die Ladnerin versicherte, daß die Toilette eigens wie für Madame bestimmt scheine.

„Sehr hübsch!“ sagte Engler obenhin, „doch jetzt ziehen Sie sich nur wieder um.“

„Einen Augenblick noch! Ich finde mich zu reizend. Der Preis ist auch wirklich gering — nur zweihundert Franken.“

„Sie sind wohl toll! So viel für den Leppen?“

„Mein Lieber, Sie verstehen, wie es scheint, nicht viel von diesen Angelegenheiten, sonst würden Sie wissen, daß es der reine Gelegenheitskauf wäre.“

„Wenn sich ein Käufer dafür fände, — mag sein.“

Die Kleine leugte sich lächelnd zu ihm.

„Was für ein Brummbar Sie sind! Haben Sie denn gar keine Freude daran, andere glücklich zu machen? Ich achte, daß ich sehr glücklich wäre, dieses Kleid zu besitzen. Sie versichern so oft, daß ich gut zu Ihnen sei; jetzt haben Sie Gelegenheit, sich zu revanchieren und auch einmal gut zu mir zu sein.“

„Wenn ich reich wäre, mit Freunden“, flüsterte er zurück. „Aber wo soll ich das Geld hernehmen?“

„Gestern hatten Sie noch viel mehr als zweihundert Franken bei sich. Das habe ich wohl gesehen.“

handlung, sei sie auch in Vertragsform gekleidet, fortan nicht gefallen lassen will. Warum im übrigen sollte kein Handelsvertrag mit Amerika möglich sein? Solange wir keinen Handelsvertrag mit Russland hatten, schien es den meisten ebenfalls, daß wir aus dem Zustande chronischer Zollunfreundlichkeit mit dem Zarenreiche niemals würden herauskommen können, und doch ist das schwere Werk seinerzeit verhältnismäßig leicht gelungen. Aus verschiedenen Anzeichen darf immerhin geschlossen werden, daß der Weg der Handelsvertragsverhandlung auch gegenüber der Union als nicht ungangbar gilt. Schließlich bleibt von der dreitägigen Debatte als einzig beachtenswerter Kern eigentlich nur die sonderbare Wahrnehmung übrig, daß die Regierung, die erst kürzlich zusammen mit der Mehrheit ihren Sieg über die Minderheit errufen hat, sich jetzt auf die Zustimmung der Minderheit stützen muß.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kronprinz ist gestern vormittag 10 Uhr in Petersburg eingetroffen, wo er in Vertretung des leicht erkrankten Zaren vom Großfürsten-Thronfolger begrüßt wurde.

General-Feldmarschall v. Sternburg wird am Dienstag an Bord der „Augusta Victoria“ die Reise nach New-York antreten und vorher voraussichtlich vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Baron v. Sternburg geht als bevollmächtigter Gesandter in Spezialmission nach Washington. Dieser Ernennung wird wahrscheinlich nach Erledigung gewisser Formalitäten diejenige zum Vorkaiser in einiger Zeit folgen.

* Raubschmug im Reich. Der württembergische Hauptfinanzetat pro 1903/05 weist einen Fehlbetrag von 4 419 656 Mk. resp. 4 380 445 Mk., zusammen 8 800 101 Mk. auf. Verfügbare Restmittel sind nur 1 723 586 Mk. vorhanden, sodaß ein ungedeckter Betrag von 7 076 515 verbleibt, von welchem 6 564 975 Mk. durch Anleihe aufgebracht werden sollen. Außerdem ist eine Anleihe von 4 500 000 Mk. für Bauzwecke aufzunehmen. Die Beziehungen zum Reich zeigen eine sehr ungemüßliche Mehrbelastung Württembergs gegenüber dem jetzt verabschiedeten Etat von jährlich rund 800 000 Mk.

Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 16. Januar. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus La Guayra: Die Zwangsanleihe der Regierung erweist sich als ein Fehlschlag, da die Kaufleute zumeist verarmt sind. Die Regierung hat aber Geld nötig und plant nun eine Haussteuer gegen die Besitzer der Fremdenkolonie. In Caracas fürchtet man Gewaltmaßregeln. Das Leben der Fremden hält man für sicher, ihren Besitz aber für gefährdet. Der deutsche Konsul Venz wurde von einem Kaufmann in Caracas nach der Kontribution telephonisch angefragt, warum keine Truppen gelandet werden. Zum wenigsten sei die Anwesenheit eines starken Landungskörpers vor La Guayra erforderlich, damit die Fremden gegenüber Castros Geldforderungen Rückgrat zeigen könnten.

hd. Caracas, 17. Januar. Hier zirkuliert das Gerücht, General Valutini sei von den Revolutionären gefangen genommen worden.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Der Ausgleich befriedigt im österreichischen Abgeordnetenhaus weder auf der linken noch auf der rechten Seite, da Ungarn in demselben zu große Zugeständnisse gemacht werden.

* Italien. Die italienische Regierung bestätigt jetzt die zuerst von der Korrespondenz des Handelsvertragsvereins gebrachte Nachricht, daß die Verhandlungen auch zwischen Deutschland und Italien in Rom stattfinden

werden, wie es der Minister Prinetti gewünscht hatte und wie es auch für die Verhandlungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn im Prinzip schon feststeht. Rom wird also etwa vom 1. März an der Mittelpunkt der Handelsvertragskämpfe und Verhandlungen sein.

Die Vorgänge in Marokko.

hd. Berlin, 16. Januar. Es bestätigt sich nach einer Meldung des „Lokal-Anz.“ aus Tanger, daß das Vorgehen gegen die Kabyles auf Grund einer Kollektivnote der Mächte erfolgte. Die Situation ist bedenklich verschärft.

wb. Tanger, 16. Januar. (Reuter.) Die Expedition gegen den Präsidenten verließ Fez am 11. Januar um 2 Uhr nachmittags. Sie steht unter dem Befehle der Oheime des Sultans Amrami und Abjalom. Nachrichten über die Expedition sind von Fez noch nicht eingegangen, doch sprechen Gerüchte, die von Tetuan herrihren, von einer neuen Niederlage der kaiserlichen Truppen. Eine amtliche Bestätigung der Gerüchte liegt noch nicht vor. Ein solches Ergebnis wird aber in Anbetracht der Unfähigkeit der genannten Oheime als wahrscheinlich angesehen. Die Expedition schlug von Fez aus die Richtung nach dem östlichen Gtana ein. Nachrichten von der Expedition dürften zuerst in Tetuan eintreffen.

hd. Berlin, 17. Januar. Über die Lage in Marokko meldet der „Lokal-Anzeiger“ aus Tanger: Hervorragende Kabyles-Häuptlinge sind in Fez eingezogen, um den Sultan zu schützen. Dieser hat Waffen und Munition in reicher Menge an sie verteilen lassen. Der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen Skaid Omar ist zur Besetzung strategisch wichtiger Punkte ausgezogen. Andere bedeutende Heerführer sind bei den Truppenkörpern, um dem Präsidenten jeden Weg zur Flucht zu verlegen.

wb. Paris, 17. Januar. Wie im „Journal Officiel“ bekannt gegeben wird, gelangen infolge Veffierung der Lage in Marokko Postsendungen nach Fez und Mequinez wieder zur Annahme.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 16. Januar 1903.

Anwesend: 39 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher. Am Magistratsstisch: die Herren Oberbürgermeister Dr. von Jbell, Bürgermeister Heß, Beigeordnete Körner und Dr. Scholz, sowie die Herren Stadträte Bröy, Kalle, v. Dittman, Spitz und Winter und Stadtbaurat Frobenius. Protokollführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Herr Vorsitzende Kenntnis von einer Einladung des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande zu dem Deutschen Abend am 16. d. M. — Herr Rechtsanwält Dr. Hehner teilt mit, daß in dem Streitverfahren wegen Anfechtung der letzten Stadtverordnetenwahlen nun Termin vor dem Bezirksauschuss auf den 22. d. M. anberaumt worden sei.

In der Streitfrage mit der Firma Ritterath zu Trier, welche die Steinnlieferung für die neue Leichterstraße übernommen hatte und verschiedene Ansprüche erhoben hatte, daß sie sich bei der Submission geirrt, daß ihr die Bauverwaltung nicht rechtzeitig die Steinlieferungen geliefert habe und die Profilierung reicher, als vorgesehen, gefordert worden wäre, hat diese Firma eine hohe Entschädigungsforderung eingeklagt. Die Stadt antwortete darauf mit einer Widerklage, worin sie über 100 000 Mk. als Konventionalstrafe wegen der Verzögerung der Veffierung fordert. Das Schiedsgericht, welchem die Sache zur Entscheidung unterbreitet worden

war, hat einen Vergleichsvorschlag gemacht, wonach die beiderseitigen Ansprüche wegen Schadenersatz und Konventionalstrafe gegeneinander aufgehoben werden sollen. Dagegen soll Ritterath 30 000 Mk. für reichere Profilierung, 14 000 Mk. für eine bessere Verblendung, 16 000 Mk. für unbestrittene Forderungen, 9000 Mk. als Zinsvergütung und 3000 Mk. für nicht näher begründete Forderungen, zusammen 72 000 Mk., erhalten. Dieser Vorschlag ist dem Bauauschuss und der Baudeputation zur Prüfung hingewiesen worden. Unterdessen hat Ritterath die unbestrittene Forderung von 16 000 Mk. auf 28 000 Mk. erhöht und dann erklärt, daß er einen Vergleich überhaupt nur eingehe, wenn ihm 95 000 Mk. bezahlt würden. Der Ausschuss hat sich, wie Herr v. C. berichtet, gesagt, daß unter diesen Umständen es keinen Zweck habe, über den Vorschlag des Schiedsgerichts weiter zu beraten. Das Schiedsgericht hat dann einen weiteren Vorschlag gemacht und ausgeführt, daß die Billigkeit es erheische, wenn die Stadt der Firma Ritterath noch 7000 Mk., im ganzen 79 000 Mk., bezahle. Der Bauauschuss und die Baudeputation sind nach langen Beratungen mit allen gegen eine Stimme zu der Ansicht gekommen, daß es für die Stadt sich empfehle, den Vorschlag abzulehnen und es auf den Schiedspruch ankommen zu lassen. Der Magistrat ist diesem Beschlusse beigetreten und die Stadtverordneten beschließen dasselbe. Der Herr Oberbürgermeister sagt zu, zwecks Darlegung des Standpunktes der Stadt eine nochmalige Verhandlung zu beantragen.

Über die Änderung des § 2 der Steuerordnung für die Gemeinde-Einkommensteuer berichtet Herr Dr. Dreyer. Bisher gehand dieser Paragraph die einjährige Steuerfreiheit auch allen denjenigen Personen zu, welche zum Zwecke der Begründung eines Wohnsitzes hierherkommen. Damit wurden der Stadt nicht unerhebliche Steuerbeträge entzogen, auf den Zug aber hatte diese Begünstigung gar keinen oder doch nur einen ganz geringfügigen Einfluß. In 1900 gingen der Stadt dadurch 21 600 Mk., in 1901 12 753 Mk. verloren. Auf Antrag des Vorsitzenden des Finanzausschusses, Herrn Dr. Dreyer, wird beschloffen, daß vom 1. April 1903 ab die Ausländer und die Angehörigen anderer, d. i. nichtpreussischer Bundesstaaten, soweit sie sich nicht des Erwerbes wegen oder um einen Wohnsitz zu begründen hier niedergelassen haben, für das erste Jahr ihres hiesigen Aufenthalts von der Gemeinde-Einkommensteuer befreit bleiben.

Einer Anregung der Krankenhaus-Deputation folgend, hat der Magistrat eine Erhöhung der Verpfluggungskätze des städtischen Krankenhauses beschloffen, n. A. eine solche der 3. Klasse von bisher 2 Mk. auf 3 Mk. für Auswärtige und 2 Mk. 50 Pf. für Dieftige, mit Ausnahme der gemeinsamen Ortskrankenliste. Der Finanzausschuss schlägt vor, sich mit der Erhöhung der Sätze für die 1. Klasse von 6 auf 7 Mk., für die 2. von 4 auf 5 Mk. und für die 3. auf 3 Mk. für Auswärtige einverstanden zu erklären, für Dieftige aber den Satz allgemein auf 2 Mk. zu belassen. Herr Dr. Heyman erklärt namens der Krankenhaus-Deputation die Zustimmung zu dem letzteren Antrage. Wenn auch der Kranke der 3. Klasse das Krankenhaus 4 Mk. koste, so empfehle es sich doch, aus sozialen Gründen den billigeren Satz beizubehalten. Die Krankenhauspflege sei vielfach vorzuziehen, denn zu Haus würden die Kranken nicht so gut behandelt und die Heilung nicht so rasch gefördert, wie im Krankenhaus. Nach kurzer Diskussion wird der Auschussantrag angenommen.

Zum Zwecke der Anlage einer Straße durch das v. Knoopsche Besitztum auf die Höhe der Bierhandlertstraße beabsichtigt der Magistrat den Ankauf der Vorderen Besitzung Vierhandlertstraße 11. Der Finanzausschuss beantragt, dem Ankauf zuzustimmen, unter der Bedingung jedoch, daß der Preis höchstens 175 000 Mk. betrage und der Vertrag erst verbrieft wird, nachdem der Fluchtlinienplan genehmigt ist. Herr Hartmann

„Davon muß ich ein paar Wochen leben; und Sie brauchen auch mehr, als ich mit gutem Gewissen geben dürfte.“

„Ich würde mich auf das Notwendigste beschränken. Und dann werden Sie doch auch wohl ein Bild verkaufen. Wer wird sich denn immer so lange voraus Sorgen machen! Daß Sie für Ihren „Frühling“ rasch eine große Summe in die Hand bekommen, steht fest. Die Bilder, zu denen ich sah, sind bis jetzt noch immer glattweg verkauft worden. Ich bringe Glück; das haben alle Maler gesagt. Was tut es, wenn Sie mir vornherein eine Kleinigkeit von Ihrem Verdienst abgeben?“

„Nein. So leichtsinnig darf ich nicht sein.“

„Sie könnten mich auch in dieser Toilette malen. Ich frisiere mich wie eine vornehme Dame, ganz einfach, gebe mir hochmütige Airs. Wir stellen das Bild nachher in der Rue Richelieu aus, nennen es „Porträt von Made-moiselle J.“. Jedermann wird dann glauben, Sie hätten Ihre Kundschafft in den besten Gesellschaftskreisen, und zu Ihnen laufen, um sich gleichfalls porträtieren zu lassen. Das macht Reklame. Glauben Sie mir, ich verstehe mich auf solche Schliche. Auf die Reklame kommt es doch hauptsächlich an. Die Leute müssen eben denken, daß Sie eine wirkliche große Dame gemalt haben, und dazu gehört die nötige Dekoration.“

Engler war halb ärgerlich, halb beunruhigt über ihren Eifer.

„Und wenn Ihre Berechnungen sich nachher falsch erweisen, stehe ich in der Patsche.“

„Bitte, bitte! Ich will nie mehr etwas von Ihnen verlangen, wenn Sie mir diesen großen Wunsch erfüllen.“

„Kind, seien Sie nicht närrisch, es geht nicht.“

Aber sie blieb mit bittend zusammen gelegten Händen vor ihm stehen. Ihr herziges Aindergeflücht war ganz lächelnde Erwartung und Überredung. Er fing an, sich vor den Verkäuferinnen zu schämen. Was mußten die von ihm denken! Es war unerträglich, immer nur der arme Lump zu sein, der sich nie eine Extraausgabe leisten konnte. Der Wunsch regte sich in ihm, den wohlhabenden Mann zu spielen, dem es auf Geld nicht ankam. Hier im Geschäft glaubten sie offenbar an seine Zahlungsfähigkeit. Der Direktor hatte sich gleichfalls mit höflichem Gesicht genähert und hielt den Zettelblock, auf dem er die Berechnung für die Klasse zu notieren pflegte, schon in Bereitschaft. Engler vermochte es nicht über die Lippen zu bringen, daß ihm der Preis zu hoch sei und die kleine Person hier ihn im Grunde nichts angehe, nur sein Modell sei. Er konnte auch niemals Bitten abklagen, die an ihn gerichtet wurden. Dafür war er schon von jeher berüchtigt gewesen.

„Ich habe im Augenblick nicht so viel bei mir, um bar zahlen zu können!“ stammelte er endlich. „Wir müssen den Kauf noch verschieben.“

Das durfte kein Grund sein. Man erklärte sich liebenswürdig bereit, die Toilette in seine Wohnung zu schicken und die Zahlung dort in Empfang zu nehmen. Ganzon, sein Zögern und Schwanken bemerkend, gab rasch seine Adresse und zog sich selig zurück, um ihr Strahlenleid wieder anzulegen.

„Wie ich glücklich bin, wie ich mich freue!“ versicherte sie einmal über das andere, als sie wieder mit ihm auf die Straße trat. „Zimmer habe ich mir einmal solch eine solide Eleganz gemiethet! Nun wollen Sie auch sehen, wie dankbar ich sein kann. Es wird sich schon wieder einbringen! Sehen Sie nur nicht so niedergeschlagen aus, sonst gießen Sie einen Tropfen Bitterkeit in meine Bohnen. Was man gibt, soll man mit leichtem Herzen geben. — Sind Sie böse?“

Und er hatte nicht das Herz, sie zu schelten, während sie so kindlich plauderte und sich so niedlich bemühte, ihm ihre Dankbarkeit zu beweisen, dabei immer wieder versichernd, daß es gut angelegtes Kapital sei, weil an ihrer Person das Glück hafte, bis er es schließlich selber zu glauben anfing und sich die aufsteigenden Sorgen aus dem Sinn schlug. Geschehene Dinge ließen sich durch grämliches Schmollen doch nicht mehr ungeschehen machen. Wenigstens aber wollte er jetzt mit ihr in einer ganz billigen Carlücke zu Abend essen, um weiteren Extravaganzen ein Ziel zu setzen, und Ganzon war brav und ging darauf ein. Sie würde sich heute mit Wasser und Brot begnügen haben, wenn er es verlangt hätte.

Am nächsten Tage schrieb Engler seiner Mutter und bat um einen Zuschuß. Ihm war nicht sehr wohl dabei, denn er wußte, daß die alte Frau sich hierzu Entbehrungen auferlegen mußte. Früher hatte sie das freudig ge-

tan, um ihm eine frohe Studienzeit zu ermöglichen, bejaß auch damals ein kleines Kapital, das sie eigens, zu diesem Zweck, ihm die Jugend genießen zu lassen, noch bei Lebzeiten ihres Mannes zurückgelegt hatte, in der bestimmten Überzeugung, ihr May werde mit fünfundzwanzig Jahren auf eigenen Füßen stehen. Das mußte er ihr in die Gond versprechen, als sie, sehr gegen den Willen des Vormunds, ihre Einwilligung zu seinem Künstlerberuf gab, zu dem es ihn stürmisch drängte, weil es so schön war, frei zu sein und niemand über sich zu haben. Jetzt lebte sie von ihrer knappen Witwenpension, und deshalb schlug ihm das Gewissen, während er ihr schrieb. Übrigens stellte er ihr seine Verlegenheit als ganz vorübergehend hin, versprach das Geliehene binnen kurzem zurückzahlen und zweifelte nicht, sie werde die gewünschte Summe schicken.

Trotzdem konnten immer acht Tage darüber hingehen, und Engler wußte nicht, wie er sich die kommende Woche über Wasser halten sollte. Es blieb ihm nichts übrig, als seine Bekannten abends im Café um ein vorläufiges Darlehen anzugehen. Fatal! Fünfhundert schuldete er bereits nach anderer Seite!

Die jungen Leute nahmen die Sache übrigens leicht und schossen sorglos zusammen, was sie entbehren konnten, auf seine Versicherung hin, daß er von seiner Mutter Zuschuß erwarde und ihnen das Geld binnen einer Woche zurückerstatteten könne.

Wie er die Scheine in der Tasche hatte, wurde ihm sofort freier ums Herz. Es beruhigte ihn auch, daß niemand Aufhebens von seiner Verlegenheit machte. Schließlich kam wohl jeder einmal in solche Lage.

Jenny fand ihn am nächsten Tage munterer als sonst und überwand sich zu der freundlichen Frage, wie weit er mit seinem Bilde sei.

„Fertig bis auf ein paar Kleinigkeiten!“ rief er, ganz glücklich, daß sie Interesse daran nahm. „Ich bestelle heute noch einen schönen Rahmen; da macht es sich besser. Ach, Jenninka, wenn Du nur so gut sein wolltest, dem Professor davon zu sprechen! Er hat es sicher vergessen, daß er die Absicht hatte, mein Atelier zu besuchen, und mir liegt so viel daran.“

(Fortsetzung folgt.)

fragt mit Bezugnahme auf die Zeitungsnachricht über die elektrische Bahn nach Bielefeld, ob die Linienführung nunmehr feststehe, denn er könne dem Anlauf nur dann zustimmen, wenn die Bahn durch diese Straße geführt werde. Herr Beigeordneter Körner erwidert darauf, daß die Zeitungsnachricht über eine kürzlich abgehaltene Konferenz ungenau sei. Es läge noch kein Beschluß vor. Zu der Frage, ob diese Linie gewählt werden solle, habe der Magistrat noch keine Stellung genommen. Der Herr Oberbürgermeister fügt hinzu, der Magistrat könne dies auch nicht eher, als bis er wisse, ob die Bahn über die Wilhelm- in die Friedrichstraße eingeführt werden könne, was seinerzeit die Polizeibehörde und die Regierung abgelehnt hätten. Diese Frage sei noch nicht entschieden. Die Einlegung der Bahn sei überhaupt nicht die Voraussetzung der Legung der Hochbahn. Nach weiterer kurzer Debatte wird der Ausschussantrag angenommen. — Der Magistrat hat den Anlauf des C. v. Reichenauischen Grundstückes, Ecke der Bierstadter- und Bodenstraße, im Flächeninhalt von 182 Quadrat-Ruten und 23 Quadratmeter zum Preise von 144 506 Mk. oder 790 Mk. die Rute beschlossen, um dasselbst in Verbindung mit dem benachbarten Reservoir für den Warmen Damm einen Aussichtspunkt zu errichten und das übrige Terrain wieder zu verkaufen. Der Finanzausschuss (Referent: Herr Dr. Cavet) beantragt, dem Anlauf zuzustimmen. Herr Kimmel erklärt, in dem Ausschuss gegen diesen Antrag gestimmt zu haben, weil die Verwertung des Grundstückes wegen der gegenüberliegenden Branerei schwerer sein würde. Herr Dr. Heyman spricht sich ebenfalls gegen den Antrag aus. Seiner Meinung nach ist dieser Aussichtspunkt bei der geringen Frequenz der Bierstadter Höhe unnötig und seiner Kostspieligkeit wegen ungerechtfertigt. Der Antrag wird mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. — Für die Herstellung der Umgebung des Paulinenschloßes als Kurhaus-Propärium (Anlage des Konzertplatzes, der Straßen- und Gartenanlagen, Bewässerung etc.) werden auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Hartmann) 84 510 Mk. bewilligt. Herr v. C. bemerkt dazu, daß die Angriffe auf diese Forderung durchaus ungerechtfertigt seien, denn sie sei nur eine Konsequenz des früheren Beschlusses. Schon damals sei man sich klar darüber gewesen, daß sie gestellt würde. Redner empfiehlt mit Rücksicht auf den provisorischen Charakter des Unternehmens bei den gärtnerischen Anlagen recht sparsam vorzugehen. Der Ausschuss ist der Meinung, daß die Anlage reichlich bemessen seien und noch Ersparnisse gemacht werden könnten. Herr Groll empfiehlt das Gebäude mit Rücksicht auf dessen hohe Kosten und die herrschende Seelnot unter allen Umständen zu erhalten. Die Forderung wird sodann bewilligt. — Die weiteren Vorträge, betreffend: a) Übertragung der Geschäfte eines Stadtkämmerers an den Beigeordneten Dr. Schulz und Anstellung eines Magistrats-Assessors bei der Armenverwaltung; b) Einführung einer Generalvormundschaft bei der Armenverwaltung durch Ortsstatut nach Art. 78, § 4 des Preussischen Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch; c) Anlauf von Gelände zur Erweiterung der Emserstraße; d) Neuwahl eines Mitgliedes der Gebäudewerks-Berantlungs-Kommission; e) Antrag des Magistrats auf Abhandlung von einer nach § 12, Abs. 1 des Kommunalbeamten-Gesetzes vom 30. Juli 1899 zulässigen, von der gesetzlichen Regelung abweichenden statutarischen Festsetzung der Pensionsverhältnisse der städtischen Beamten; f) Antrag auf Erhöhung der Kosten für die Schwefeltherapie im städtischen Krankenhaus um 5085 Mk.; g) lebenslängliche Anstellung des Krankenhausverwalters; h) Gewährung einer außerordentlichen Gehaltszulage eines Bureau-Assistenten, werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. — Als Armenpfleger für das 9. Quartier des 8. Armenbezirks wird Herr Reutner Phil. Dendle, Dorfstraße 6, gewählt. — Die Beschwerde des bei dem

Stadtbauamt beschäftigten Technikers D. Schulze gegen seine Entlassung ist von dem Organisationsausschuss (Referent: Herr Dr. H. Fresenius) geprüft worden. Derselbe beantragt Übergang zur Tagesordnung, da sich die Eingabe zur Besprechung im Plenum nicht eigne. Herr Groll nimmt den Beschwerdeführer in Schutz und meint, demselben sei Unrecht geschehen, muß sich aber von dem Herrn Oberbürgermeister und Herrn Stadtbaurat Frobenius belehren lassen, daß die Entlassung nicht aus persönlichen, sondern aus sachlichen Gründen erfolgt ist. Der Ausschussantrag wird angenommen. — In die Kommission zur Prüfung der Vorschläge, betreffend die Wandbilder für den Bürgersaal, werden die Herren Bergmann, Dr. Fresenius, Pang, Dr. Fagenstecher und Reichwein und als Vertreter zur Genossenschafts-Versammlung der Hesse-Rassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wird Herr Jakob Schweisguth gewählt. — In den Bau-, Finanz-, Rechnungsprüfungs- und Organisationsausschuss werden die bisherigen Mitglieder wieder- und an Stelle des verstorbenen Herrn Anesfeld Herr Dr. Kurz neugewählt. — In die Gesundheitskommission wird an Stelle des verstorbenen Schulinspektors Winkel dessen Nachfolger, Herr Schulinspektor Müller, gewählt. — Hierauf Schluß um 1/27 Uhr. o.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Januar.

Die Reformschule und ihre Bedeutung für Wiesbaden.

So lautete das Thema eines Vortrags, den die diesige Ortsgruppe des „Vereins für Schulreform“ gestern abend in dem Saal des Rathauses veranstaltet hatte. Die Idee der Reform der höheren Schulen ist schon ziemlich alt, doch lange hat es gedauert, sie in die Tat umzusetzen. In Altona ist dies schon vor 25, in Frankfurt vor 11 Jahren geschehen, und seitdem sind eine ganze Reihe anderer Städte diesem Beispiele gefolgt. Bei uns hat es sich die Ortsgruppe des über ganz Deutschland verbreiteten Vereins für Schulreform seit Jahren angelegen sein lassen, dieser neuen Schularart den Boden zu bereiten. Ihr unermüdliches Wirken ist nicht ohne Erfolg geblieben, denn die maßgebenden Persönlichkeiten haben sich mehr und mehr für diese Bestrebungen interessiert, und ein glücklicher Zufall war es, daß gerade gestern eine ausführliche Denkschrift des Herrn Oberrealschuldirektors Professor Güth über die weitere Ausgestaltung unseres höheren Knabenschulwesens im Sinne der Reformschule an die Mitglieder der städtischen Körperschaften zur Verteilung gelangte. Die Ortsgruppe möchte aber die Idee in immer weitere Kreise tragen, und hat zu dem Zweck, wie schon des öfteren früher, die gestrige öffentliche Versammlung veranstaltet, deren, trotz mannigfacher anderer Veranstaltungen, sehr zahlreicher Besuch dem Verein den erfreulichen Beweis erbrachte, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen ist. Herr Oberlehrer Dr. Rohmann begrüßte die Erschienenen, insbesondere einen hochverehrten Gast, einen der bewährtesten Vorkämpfer der Reformschule, der die Idee auch praktisch verwertet hat, Herrn Schuldirektor Dr. Reinhard aus Frankfurt a. M. Der Redner dankte dem Magistrat dafür, daß er der Reformschule sympathisch gegenüberstehe und deren Verwirklichung näher treten wolle, und fügte hinzu, die Schulreformfrage sei in ein neues Stadium getreten, zu einer aktuellen Frage geworden und jeder Gebildete müsse dazu Stellung nehmen. Sache des Vereins sei es nun, die Frage der Organisation zu lösen. Damit ergriff Herr Dr. Viermann, der Direktor des Wöhler-Reform-Gymnasiums in Frankfurt a. M., das Wort zu seinem angekündigten Vortrage, dabei von dem Allerhöchsten Erlasse vom 26. November 1900 ausgehend, welcher die Reformschule zweckdienlich genannt hat. Zwischen den drei höheren Schulgruppen bestehe eine Kluft, zu deren Überbrückung der neue Schul-

typus geschaffen worden sei. Die Reformschule wolle Männer erziehen, wie sie die Zeitgenossen der Verfehr, Technik, Industrie und Handel verlangten. Darum solle mit dem alten starren Schulsystem gebrochen und an dessen Stelle die neue Reformschule mit ihren offenen Seitenflügeln treten und zur Beseitigung der sozialen Mißstände beitragen. Sie sei zwar in ihrem Unterbau lateinlos, in gewissem Sinne aber doch humanistisch zu nennen. Redner ging dann auf die Organisation und den Lehrplan der Schule ein, doch können diese mehr sachwissenschaftlichen Ausführungen hier übergangen werden. Bei der Reformschule würden die Eltern so spät wie möglich vor die Qual einer recht wichtigen Entscheidung, der Berufswahl, gestellt, da im 15. Lebensjahre noch ein Wechsel in den Studien vorgenommen werden könne. Die Reformschule müsse als die Schule der Bewegungsfreiheit, der Freizügigkeit bezeichnet werden. Die Kinder könnten bis zum 13. Lebensjahre in einer französisch-treibenden Mittelschule bleiben und dann noch in die Reformschule eintreten, die nicht zu unterschätzende soziale Vorteile biete. Nur 1/3 aller in die Sexta des Gymnasiums aufgenommenen Schüler erreichten das Ziel desselben. Redner schilderte dann die Vorteile der Reformschule für mittlere und kleinere Gemeinden und bezeichnete dieselbe dadurch, daß sie ermögliche, das Kind länger in der Familie zu behalten, als ein Hebel zur Hebung des deutschen Familienlebens, als eine Einrichtung, welche die Erziehungs-kosten erheblich vermindert und durch die erzieherische Mitwirkung der Eltern die Erziehungs-ergebnisse sicherer hinzustellen vermöge. Damit wies Redner an Beispielen nach, wie sich die Verhältnisse an kleineren Orten vor und nach Einführung der Reformschule gestalten. Auf den kleineren Gymnasien würden den Schülern Steine vorgelegt statt des fruchtbringenden Unterrichtes. In Altona und Frankfurt sei die Probe auf das Exempel gewagt worden, dort auf realem, hier auf gymnasialem Gebiete, in beiden Fällen mit Erfolg. Während das Altonaer System mit Englisch als erste Fremdsprache mehr den örtlichen Verhältnissen Rechnung trage, sonst im Reiche aber als minder geeignet befunden werde, wäre das anpassungsfähigere, elastischere Frankfurter System die Lieblingsform geworden, auch bei der preussischen Unterrichtsverwaltung, weil es keine völlige Verdrängung der Normalschule abzuwarten brauche. Als erste fremde Sprache gelte hier das Französische, weil sie als moderne Verkehrssprache dem Knaben näher liege, in ihrem Satzgefüge mit dem Deutschen verwandt sei und in Verbindung mit einer starken Pflege des Deutschen dem späteren Latein einen festen Boden unter die Füße gebe. Redner erwähnte bezüglich der bisherigen Erfahrungen mit der Reformschule eine Konferenz von Reformschuldirektoren in Kassel, auf welcher überraschende Fortschritte der Schüler hinsichtlich ihrer geistigen Schulung festgestellt wurden. Ein Reformschüler der Untertertia könne es im Latein mit seinen Kommilitonen der alten Schulen ruhig aufnehmen. Die Reformschule rechne damit, daß die Kinder immer vor neue Aufgaben gestellt würden. Die Gedächtniskraft habe bisher nicht versagt und die Lernlust angehalten. Provinzialschulrat Vahmeyer habe auf der Kasseler Konferenz anerkannt, daß auf dem Reformgymnasium auch im Griechischen Geleistet werde und im Latein die Ziele auch im wesentlichen erreicht worden seien. Die Reformschule bedrohe keineswegs, wie vielfach angenommen würde, die humanistische Bildung, sie sei vielmehr die humanistische Schule im bevorzugten Sinne des Wortes. Redner ging auch an den erhobenen pädagogischen Bedenken nicht achtlos vorüber, konnte dieselben jedoch als hinfällig bezeichnen, insbesondere auch den Vorwurf der Überbürdung der Reformschüler. Es sei vielmehr gerade eine Eigentümlichkeit der Reformschule, wie die Kasseler Konferenz festgestellt habe, daß eine Überbürdung nicht existiere, daß

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Som geistigen Berlin. — Professor Deligisch und sein Vortrag „Bibel und Babel“. — Bedenkliche Stunden. — Bibel-Rezitationen. — Akerhand Vorträge. — Die Geheimnisse der Natur. — Der Künstlerfreit Gogger-Klinger. — Theater.

„Wissen Sie, was mich am modernen Berlin am meisten interessiert?“ fragte den Schreiber dieses kürzlich ein häufig zum Besuch in Berlin weilender französischer Gelehrter und Forschungsreisender. „Das eminent geistige Leben hier!“ Von der machtvollen Entwicklung und gewaltigen Bedeutung der Industrie merkt ja der Fremde, der nicht besonderes Interesse dafür hat, wenig, denn er kommt kaum in die östlichen, nördlichen, südlichen Stadtteile, eher erhält er eine Ahnung von dem regen kaufmännischen Getriebe, denn ich sehe immer neue Paläste, große Geld-Institute, Banken, Korporationen emporkommen, dies finde ich jedoch auch in London und New-York. Aber was ich dort nicht finde und auch nicht in Paris, sowie in keiner anderen Weltstadt, das sind jene ausgebreiteten geistig-wissenschaftlichen Interessen, die alles umfassen, was seitens der nimmermüden Forschung auf sämtlichen nur denkbaren Gebieten an Neuem und Wichtigem zu Tage gefördert wird. Und jeder, der will, kann sein Teil daran haben und kann, ohne daß er einen Pfennig dafür auszugeben braucht, die reichsten Anregungen gewinnen. Ich weise jetzt erst eine Woche in Berlin und habe bereits, indem ich mich ein wenig darum kümmerte und frühere Verbindungen benutzte, eine Fülle der fesselndsten und eigenartigsten Eindrücke empfangen.“

Das Gespräch wurde auf dem Gange zur Sing-Akademie geführt, woselbst Professor Deligisch seinen zweiten Vortrag (wir berichteten schon näher darüber. Die Red.) über „Babel und Bibel“ halten wollte, eine Fortsetzung jenes ersten, der vor Jahresfrist so großes Aufsehen erregt, der in Buchform (im Verlag von J. C. Hinrichs in Leipzig) trotz der kurzen Frist eine stattliche Reihe von Auflagen erlebte und von gewissen theologischen Seiten eine ganze Flut von Erwidernungen erfährt. Die Eintrittskarten waren von der „Deutschen

Orient-Gesellschaft“ ausgegeben worden, bloß eine kurze Zeitungsnote war erfolgt, man durfte gespannt sein, ob bei der gegenwärtigen Überfülle von öffentlichen und privaten geselligen Vergnügungen, von Konzerten und Theateraufführungen, ferner bei der sehr böß herrschenden Influenza und dem plötzlich eingetretenen kalten Wetter der Andrang ein nennenswerter sein würde. Eine gute halbe Stunde war es noch hin bis zum Beginn des Vortrages, als wir uns dem grauen Gebäude im Kastanienwäldchen näherten, und schon fuhr Drofsche auf Drofsche, Wagen auf Wagen vor und strömte die Menge in das breite Portal, die viel zu engen Garderoberräume bis zum letzten Plätze ausfüllend. Und als viel zu eng erwies sich der Saal, der nach kurzem Befehl war bis in den äußersten Winkel hinein, selbst in den sehr ungünstig gelegenen oberen Logen drängten und drückten sich Hunderte, meist Jünger der Wissenschaft, während unten alle Berufskreise vertreten waren, neben dem Minister der Kaufmann, neben dem Offizier der Gelehrte, neben dem Beamten der Künstler, neben dem Architekten der Industrielle, und dazu ein Kranz von Damen, unter denen Jugend und Schönheit nicht fehlten. „Der Kaiser!“ flüsternd ging es kurz nach acht Uhr durch die Reihen. In Admiralsuniform geleitete der Herrscher seine in eine enganliegende, lachsfarbige Toilette gekleidete, schlanke Gemahlin in die königliche Loge, in welcher neben mehreren befürchten Prinzen auch Reichskanzler Graf Bülow mit seiner Gattin Platz nahm.

Gleich danach betrat Professor Deligisch das Podium, nach einer Verbeugung zu dem Kaiserpaare seinen Vortrag beginnend. Von zierlicher, eleganter Figur, das schmale, mit kurzem, dunklem Spitzbart versehenes Antlitz noch von der Sonne Asiens gebräunt, von ernst-zurückhaltendem Wesen, die ruhigen Mienen nur selten eine Veränderung aufweisend, merkt man dem Gelehrten keineswegs an, daß er schon das fünfte Decennium des Lebensalters überschritten. Klar und eindringlich klingt seine Sprache, er vermeidet jegliche Schaberederei, aber desto wirksamer ist seine gleichmäßig-vornehme Vortragsweise, man fühlt, daß jedes Wort hier überlegt, jeder Satz genau durchgearbeitet ist, daß der Redner sich vollan bewußt ist von der tief einschneidenden Bedeutung seiner Ausführungen, zumal in dieser Versammlung, der neben dem Kultusminister auch die Spitzen

der evangelischen Geistlichkeit angehörten. Denn es war in gewisser Beziehung eine Kampfred, die energisch mit manch theologischer Anschauung aufräumte und dem überlieferten, starren Bibelglauben manche Stütze entzog; hell beleuchtet wurden vielerlei biblische Anschauungen, sowie die Entstehung der zehn Gebote, die längst vor Moses in den babylonischen Gesehen enthalten waren, und daß man letzteren nicht göttliche Mitwirkung zurechnen darf, braucht kaum erwähnt zu werden. Auch der Jehovah-Gedanke ist babylonischen Ursprungs, über vieles in der jüdischen Religionslehre werden wir auf Grund der in Babylon stattgefundenen Ausgrabungen und Forschungen anderer Ansicht; stets wird das alte Testament, wenn ihm auch der Charakter einer Offenbarung genommen wird, seine hohe Bedeutung behalten, aber es darf seine Grenzschleibe bilden in der Freiheit und Weiterentwicklung der Religion. Das war der Schluß der von vielen interessanten Vorträgen begleiteten, anderthalbstündigen Rede, die, dem Herkommen zuwider, lebhaftesten Beifall entseffelte. Jeder wohl fühlte die Wichtigkeit der freimütigen Dar- und Klarlegungen des hervorragenden Gelehrten, der sich seiner Widersacher — und es wird nicht an ihnen fehlen! — schon erwehren wird. Der Kaiser drückte Professor Deligisch warm die Hand und unterhielt sich mit ihm, nachdem er ihn der Kaiserin vorgestellt, noch einige Zeit.

Wurde in diesem Konzertsale die Bibel wissenschaftlich behandelt, so in einem anderen melodramatisch. Der Wettkampf um die Gunst des Publikums und der damit verbundene Zweck, Aufsehen zu erregen und nicht zuletzt gute Einnahmen zu erzielen, äußert doch oft recht seltsame Blüten. Das Alte Testament episch, lyrisch und heroisch von einem Schauspieler und einer Schauspielerin vor einer Zuhörerschaft, die sich gestern an dem Tänzern der Miss Duncan ergötzte und morgen auf dem Rasenball des Metropol-Theaters unterhalten will, vorzutragen zu lassen mit allerhand Raffinement in Kleidung und Begleitung, berührt nicht gerade sehr sympathisch. Eine schied sich nicht für alle. Was in Oberammergau wirkt im Rahmen einer bewegenden Natur, wirkt nicht in der parfümdurchhauchten Schwüle eines Berliner Konzertsraums. Dabei griff Herr Marcel Salz er rhetorisch wiederholt daneben, während Fräulein Irene Triese — diese beiden hatten sich im Saal Bekkheim zur Lösung der schwierigen Aufgabe vereinigt — sich besser einzulernen

die Anspannung des häuslichen Fleißes nicht größer ist als bei anderen Schülern. Sie sei auch kein Anstoß für Unbegabte und ebenso wenig eine Anstalt zur Pflege des Überpatriotismus. Der Reformschulgedanke habe seine werbende Kraft im ganzen Deutschen Reich gefunden, dies geht daraus hervor, daß von den 12 preussischen Provinzen 11 bereits mit Reformschulen versehen seien, und zwar Westpreußen 3, Brandenburg 3, Pommern 1, Posen 1, Schlesien 3, Sachsen 3, Schleswig-Holstein 2, Hannover 5, Westfalen 5, Hessen-Nassau 3 (alle in Frankfurt), Rheinprovinz 15. Auch außerhalb Preußens habe der Reformschulgedanke Wurzel gefaßt: Sachsen 4, Baden 5, Mecklenburg 1, Altenburg 1, Koburg-Gotha 1, Neuch 1 und die freien Städte 5 Reformschulen. In 1902 wären 13 neu errichtet und für nächstes Frühjahr 8 in sichere Aussicht genommen. In Wiesbaden werde die Frage jetzt mehr in den Vordergrund gedrängt, nachdem sich eine Schulnot auch für die höheren Schulen herausgestellt, das Realgymnasium in den unteren Klassen das Maximum erreicht und 1902 bereits Schüler zurückgewiesen habe. Die Oberrealschule sei auch nahe an der Grenze der Aufnahmefähigkeit angelangt. Dies alles lasse auch für den Fremden den Schluß zu, daß bei dem steten Wachstum der Stadt die Neugründung einer Schule unabwendbar sei. Die beste Schularart sei die Reformschule, denn sie besitze das größte Anpassungsvermögen und werde die Finanzen der Stadt am wenigsten in Anspruch nehmen. Von der hochangesehenen Lehrerschaft Wiesbadens sei zuverlässig zu hoffen, daß sie die Reformschule in die rechte Bahn lenken werde. Sie werde zweifellos der Wiesbadener Jugend nützen, der Stadt zur Ehre und dem Vaterlande zum Segen gereichen. Damit schloß Herr Dr. Kiermann seine etwa 1 1/2-stündigen, ebenso interessanten wie überzeugenden Ausführungen unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung. Herr Dr. Rothmann dankte dem Redner noch besonders den verdienten Dank ab. Nach längerer Diskussion, an welcher sich die Herren Sanitätsrat Dr. Dbertschken, Professor Gauth, Oberlehrer Dr. Schweigel, Dr. Rothmann und Professor Kühn beteiligten, wurde einstimmig eine Resolution beschlossen, worin die Versammlung dem Magistrat für seine sympathische Stellungnahme gegenüber der Reformschule dankt und demselben die Bitte unterbreitet, diese Schule im Sinne eines Reform-Realgymnasiums möglichst bald einzurichten, spätestens mit der Eröffnung der neuen Oberrealschule am Zietzen-Ring in 1903.

Königliche Schauspiele. In der am Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Volks- und Schüler-Vorstellung „Im weißen Röhl“ sind noch Billets am Tage der Vorstellung von 10 bis 1 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Billet-Kasse, Theaterkolonnade, erhältlich.

Kurhaus. Von ganz außerordentlich musikalischer Bedeutung wird das S. Gyllus-Konzert im Kurhause sein, welches am nächsten Freitag, den 23. Januar, stattfindet. Der Direktor des kais. Hofoperntheater in Wien, Gustav Mahler, wird daselbst leiten und seine 4. Sinfonie wird den Anfang des Programms bilden. In diese Sinfonie im letzten Satz ein Solo für „Soprano leggero“ enthält, so hat die Kurverwaltung an den Sängerinnen ihres Winterprogramms noch Fräulein Grace Hobbs, die ausgezeichnete Koloratur-Sängerin, hinzugekommen, welche auch einige Lieder zum Vortrage bringen wird. Der Solist des Abends wird der berühmte Meister des Klavierspiels, Eugen d'Albert, sein.

gs. Residenz-Theater. Den Sonntag nachmittag und abend hat das Residenz-Theater edlem Humor gewidmet. Am Nachmittags 1/4 Uhr kommt uns „Alt-Heidelberg“ wieder einmal in der Sauber einer echt deutschen Studentenposse und am Abend 8 Uhr und Ludwig Fulda mit satirischem Augenzwinkern in eine Raitwasserkurant, die auch uns Zuschauer durch Lachen gelund machen kann. Die nächste Vorstellung von „Falschment“ ist Montag. Blumenhül und Kadelburg neuerer Schläger „Der blinde Passagier“ ist von der Direktion erworben worden, dann Komorons neues Werk und Owen Vanges „In stillen Stuben“.

Deutscher Abend. Da in den letzten Jahren ein sehr starker Besuch dieser Veranstaltung stattfand, vor-

ausbelgen der Plätze aber nicht gestattet ist, so ist zeitiges Erscheinen rätlich. Herr Professor W a n n s t a e d t hat einen Klavier-Vortrag, Herr Dr. F l e i s c h e r den Vortrag eines Niederdeutsch zugesagt. Eine der stets mit einmütigen Beifall ausgenommenen Dialekt-Dichtungen ist von Herrn Professor Dr. K l e i n in Aussicht gestellt. (Zeit: Samstag, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr; Ort: Turnhalle, Hellmündstraße 25.)

Balkon-Theater. Herr Direktor Emil R o t h m a n n teilt uns mit, daß er bereits mit dem Ankauf sämtlicher für Wiesbaden geeigneter Novitäten, sowie mit dem Engagement des darstellenden Personals für kommende Sommer-Saison komplet ist. Der größte Teil des letzteren ist aus den hervorragenden Mitgliedern des Kölner Residenz-Theaters zusammengesetzt. Auch Fräulein Mary Martin, welche dort vorigen Sommer bei Herrn Max Hofmann der erklärte Liebling des Publikums war, ist als erste Operetten-Soubrette gewonnen. Als erste Sängerin ist Fräulein Dr. Maria P o u l l i, eine mit brillanter Stimme ausgestattet junge Berliner Sängerin, engagiert, als erster Tenor Herr Gustav P o h l, einer der beliebtesten Wiener Operetten-Sänger. — Herr Rothmann scheint also ernstlich bemüht zu sein, in Wiesbaden ein aus erstklassigem Ensemble bestehendes, vornehm und künstlerisch geleitetes Sommer-Theater zu schaffen.

d. Kirchliches. Gestern nachmittags 4 Uhr war die Vertretung der Marktkirchengemeinde zu einer Sitzung im Wahlsaal des Rathauses zusammengetreten. Nach der Feststellung der Präsenzliste gedachte der Vorsitzende, Herr Dekan S i d e l, der heimgegangenen Mitglieder Kommerzhanen und Kusermann und die Versammlung erlosch sich zur Ergründung der Verstorbenen von ihren Egen. In die Vertretung wurden neugewählt die Herren Glasermeister M ü l l e r, Schreinermeister Keller und Baurat F i s c h e r - D i n d. Der Bericht des Herrn Pfarrers S c h ä f f e r über die Verhandlungen der Kreissynode Wiesbaden-Land bot nur wenig, was von Interesse war, nachdem über die Verhandlungen der Synode seiner Zeit an dieser Stelle recht ausführlich berichtet worden ist. Der Bericht war objektiv und recht umfangreich. Bei der Erstattung desselben wurde nur einmal etwas lebhaft debattiert, und zwar da, als der Referent auf die Meinungsverschiedenheit zu sprechen kam, die in der Synode in Bezug auf die Erweiterung der Gottesdienordnung herrschte. Es ist bekannt, daß die kirchliche Linie für die liturgische Erweiterung der Gottesdienordnung nicht viel übrig hat, und sie hat recht mit ihrer Abneigung gegen alles, was zu einer Vermehrung des Kultus beitragen möchte. Das ist ja gerade das Schöne des Protestantismus, daß er an Stelle der Form möglichst den lebendigen Geist zu setzen sucht, daß er seine Kirche gern mit der kulturellen Entwicklung in staatlicher und wissenschaftlicher Hinsicht in Einklang bringen möchte. Der Protestantismus ist allein berufen, die Luft zu überbrücken, die heute zwischen Kirche und Wissenschaft gähnt und den Jehovah der Hebräer auch uns zu einem lebendigen Gotte zu machen, an den wir glauben können. Alles, was sich in kirchlicher Beziehung reaktionär zeigt, muß demnach dem Protestantismus zuwider sein, er muß es bekämpfen. Und also bekämpft er auch die erweiterte Gottesdienordnung, ganz besonders aber diejenige, welche die allsonntägliche Verlesung des Apostolikums will. Für unsere Nassauische Landeskirche ist die Frage, ob erweiterte Gottesdienordnung oder nicht, von ganz besonders großer Wichtigkeit, denn wir wissen, wie gern man die Freiheiten, welche uns die Union garantiert, hier und da etwas beschneidet. Herr Pfarrer J i e m e n d o r f f meinte gestern, entgegen dem Herrn Lehrer Kunz, diejenigen wären in der Mehrheit, die das apostolische Bekenntnis freudig bekennen würden. Vielleicht in der Zahl nach, obwohl wir auch das noch bestreiten möchten, nicht aber dem Geist nach. Herr Dr. R o m e i s p l a b i e r te sogar für den orthodoxen Protestantismus, der ihm ein Gegenmittel gegen die kirchenselbstlichen Bestrebungen ersieht. — Eine Frage haben wir uns bei dem kleinen, aber ziemlich heftigen geistlichen Disput, der des Apostolikums wegen stattfand, auch gestern wieder vorgelegt: Wo, um Gotteswillen, steht in der Bibel, so weit deren Inhalt

von der Person und den Lehren Christi authentischen Ausschluß gibt, etwas von dem apostolischen Glaubensbekenntnis? Was die Kirchenväter aus der Jugendzeit des Christentums als Glaubenslehren aufstellten, kann das mehr gelten als die reine Lehre Christi, die von allen diesen theologischen Janfäpfeln gar nichts weiß?

d. „Gustav Freitag und das ihm in Wiesbaden zu errichtende Denkmal“ hieß das Thema eines beinahe zweistündigen Vortrages, den Herr Professor Dr. W a n n s t a e d t gestern abend vor einem leider nicht sehr zahlreichen und auch wieder zu stark dreiviertel aus Damen bestehenden Auditorium in der Gewerbeschule hielt. Gustav Freitag ist ein Dichter, dem das deutsche Volk viel verdankt und an dessen Werken es sich manchmal stolz aufzurichten könnte, aber dem schlichten Bürgersmann ist der Dichter heute leider noch recht fremd, nur wenige sind es, die sich zu ihm hingefunden haben. Bei uns in Deutschland müssen große Dichter ja mindestens dreißig Jahre tot sein, bis sie populär werden. Den mäßigen Besuch des Vortrages darf man wohl auch der geringen Popularität, die Gustav Freitag bis jetzt in Bürgerkreisen besitzt, auf Konto setzen. Der Vortragende ist ein guter Inierpret des Dichters und zugleich sein begeisterter Biograph. Er gab eine ansprechende, unterhaltende Lebensbeschreibung des Dichters, trug mit großem Verstand die Geschäftsleiter des Hauses B. O. Schröder aus „Soll und Haben“ vor und gab am Schlusse des Vortrages ein paar Lichtbilder, die sich allerdings nicht mit den farbenglühenden, lebendigen Darstellungen messen konnten, die man sonst an der immer ausnahmsfertigen Linnenfläche im großen Saale der Gewerbeschule oft und gern bewundert, die aber als schätzenswerte Zugabe zu den mündlichen Ausführungen dankbar angenommen wurden. Das Beste war eine Kopie des Porträts Freytags von Stauffer-Bern und die Abbildung des fünfzig unseren Kurpark zierenden Gustav-Freytag-Denkmal von Professor Schaper. Der Dichter steht in diesem Denkmal in Lebensgröße vor dem Beschauer, den Blick in die Ferne gerichtet und in der Linken ein Buch haltend. Da der Künstler uns den Dichter nicht gut in kurzem Saal vorführen konnte, andererseits aber auch für einen Zeitgenossen die wallenden Gewänder, mit denen man ältere Geistesheroen so gern und so wirksam in der Plastik ausstattet, nicht gut am Plage waren, hat er ihn wenigstens mit einem Überzieher bekleidet. Zugespitzt aber zeigt sich unser Gustav Freitag nicht. Das Denkmal wird eines der schönsten, künstlerisch wertvollsten werden, die wir besitzen. Die architektonische Ausstattung, welche unser Herr Stadtbaurmeister dem Denkmal geben wird, konnte nicht im Bilde vorgeführt werden. Die Reise Gengners nach Berlin hat sich hier hindernd in den Weg gestellt.

Baupolizeiliches. Baupolizeibehörden in der Provinz, bei denen Anträge auf Erlaubnis zur Ausführung neuer massiver Deden- und Treppenkonstruktionen gestellt wurden, haben mehrfach erklärt, nur solche Konstruktionen zuzulassen, welche von der Bauabteilung des Polizeipräsidiums in Berlin allgemein zur Ausführung genehmigt worden sind. Infolgedessen haben sich die Unternehmer mit der Bitte um derartige allgemeine Genehmigung an den Polizeipräsidenten in Berlin gewandt, haben aber abschlägig beschieden werden müssen, da dessen Zuständigkeit sich auf die Polizeibezirke Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Nixdorf beschränkt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher, um den Polizeibehörden der Provinz die Möglichkeit der unmittelbaren Entschickung über Anträge auf Erlaubnis zur Ausführung neuer Deden- und Treppenkonstruktionen zu geben, den Berliner Polizeipräsidenten veranlaßt, von den für den Landespolizeibezirk Berlin geprägten und zur Ausführung zugelassenen Konstruktionen Zusammenstellungen fertigen zu lassen, die von jedem System Zeichnung und kurze Beschreibung, die statische Berechnung und die Ergebnisse der stattgehenden Probebelastung in einheitlicher Anordnung, sowie den

wusste in die Kraft und Schönheit einzelner Stellen, so des Hohen Liedes und des Buches Ruth.

In eine ganz andere Welt führen die rege besuchten Vorträge, die gegenwärtig in dem neubegründeten Institut für W e r e s t e n d e gehalten werden und die jedem zugänglich sind. Mit Hilfe trefflicher Lichtbilder werden uns hier die Wunder der Natur offenbart und erhalten wir Einblick in die Strömungen des Weltverkehrs, in das Auf- und Abfluten der Handelsbeziehungen, in das Leben und Treiben unterhalb des Meeresspiegels. Bieten diese Vorträge selbst den Fachgelehrten mancherlei Neues, so sind sie doch auch allgemein verständlich und gewähren eine Fülle von Anregungen mannigfacher Art. Mit den neuesten Erfindungen auf elektrochemischem Felde beschäftigte sich ein im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller gehaltenen Vortrag des Direktors der Aktien-Gesellschaft Nit & Genest, Regierungsbauemeisters J u p l e, der tatsächlich Geister herbeizuloden wußte, von deren Vorhandensein die wenigsten Sterblichen eine Ahnung haben. Und doch können auch sie dieselben citieren mit Hilfe der Mikrophone, die neuerdings die wesentlichsten Verbesserungen erfahren und wahrhaft erstaunliche Ergebnisse liefern. Mitten im Saal vernahm man plötzlich singende Stimmen, Trompetensignale erklangen, grelle Pfeife erklangen, die Urheber der Geräusche befanden sich in ganz entfernten Räumen, das Mikrophon vermittelte bis ins kleinste die Übertragungen, die in ihrer praktischen Verwendung von größter Wichtigkeit bei Kriegs- und Handelschiffen, industriellen Betrieben, Bergwerken zc. sind, da jedes Wort in vollster Klangfülle weitergegeben wird. Stets neue und ereignisvolle Erfindungen werden auf telephonischem Gebiet gemacht und verschiedene, jüngst patentierte Apparate dürften zur weitesten Verbreitung und Benutzung des Fernsprechers, auch über die Meere hinweg, beitragen. Der Erfindungsgeist rastet nicht und entlockt den Naturgenwalten neue Geheimnisse zur nutzbringenden Verwendung für die Allgemeinheit.

Somit ist es mit dem Entlocken von Geheimnissen so eine eigene Sache, wie der Ausgang des K ü n s t l e r - Prozesses G e y g e r - K l i n g e r bewiesen hat. Berge wurden in Bewegung gesetzt und eine Maus ward geboren! Wieviel Staub hat dieser Prozeß aufgewirbelt, wie oft wurde er zur Verhandlung angeführt und wieder verschoben, wie viele Vergleiche wurden angestrebt und

welch Tintenmeer verschrieben! Und das Endergebnis? Fünzig Mark Geldstrafe für Professor Klinger, der sich nicht als unterlegen anzusehen braucht, während Professor Geyger jedenfalls nicht sehr zufrieden ist mit dieser gelinden Bestrafung seines hartnäckigen Gegners. Eine andere Frage ist's, ob die Öffentlichkeit in so breiter Weise mit der Angelegenheit, die dem Ansehen unserer Künstlerschaft nicht gerade gedient hat, beschäftigt werden mußte, ob sich nicht andere Mittel und Wege hätten finden lassen, um dasselbe Ziel zu erreichen, ohne dies lärmende Brimborium und dieses wenig erquickliche gegenseitige Anschwärzen. Aufrichtig ist die Geldgeberin zu bedauern, die aus idealen Gründen so bereitwillig und großartig die deutsche Kunst unterstützen wollte, und zwar — es kommt das selten vor! — ganz insgeheim, ohne daß je weitere Kreise etwas davon erfahren sollten, und deren Name wie Person dann hineingerzert wurden in den häßlichen Streit, der hoffentlich nun sein Ende gefunden.

Unser Theaterleben zeigt im neuen Jahre wenig Aufschwung, es fehlt ihm das frisch pulsierende Leben, alles geht im alten, bequemen Schlendrian weiter.

Aus Kunst und Leben.

*** Königliche Schauspiele.** (S p i e l p l a n.) Sonntag, den 18. Januar, bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 8 Uhr nachmittags: 5. Volks-Vorstellung: „Im weißen Röhl“. Abonnement C, 20. Vorstellung: „Don Juan“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 19.: 4. Sinfonie-Konzert. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 20.: Abonnement B, 27. Vorstellung: „Ariel Aloha“, de Silva; Herr Binder vom Stadttheater in Offen a. d. Ruhr a. G. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 21.: Abonnement A, 27. Vorstellung: „Vesuvius“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 22.: Abonnement C, 27. Vorstellung: Schauspiel. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 23.: Abonnement D, 27. Vorstellung, neu einstudiert: „Das goldene Kreuz“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 24.: Abonnement A, 28. Vorstellung: „Othello“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 25.: bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 8 Uhr nachmittags: 6. Volks-Vorstellung: „Minna von Barnhelm“. Abonnement B, 28. Vorstellung: „Robert der Teufel“. Anfang 7 Uhr.

*** Residenz-Theater.** (S p i e l p l a n.) Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 1/4 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Abends 7 Uhr: „Raitwasser“. Montag, den 19.: „Falschment“. Dienstag, den 20.: „Charles Fante“. Mittwoch, den 21.: „Seine Kammerzole“. Donnerstag, den 22.: „Raitwasser“. Freitag, den 23.: „Brou-Brou“. Samstag, den 24.: „Der Militärhau“. (Revüill.)

*** Volksdichterabend.** Die Herren Schreiner und Ballentin von unserer Hofbühne haben sich gestern unter Volk mischen wollen. Ein besseres Unter-

fangen als das der Überdrell, gute, moderne Lyrik zum Eigentum aller zu machen. Leider war im „Katholischen Gesellenhaus“ wenig vom Volk zu sehen. Nicht einmal die männliche Schulkjugend war bemerkbar vertreten. Damen und Töchter-Pensionate machten fast ausschließlich die beinahe 200 Zuhörer aus. Wenn unsere Primaner nicht einmal der Name Villenron reizt, dann wird man leider lebhaft an die Unkenntnis erinnert, die im Hamburger Stadtparlament über Gustav Halle herrschte, als es in diesen Tagen galt, dem Dichter eine Pension auszusahlen. Die Vortragenden hatten in Bezug auf die Zahl der Lyriker eine weise Beschränkung walten lassen: Gustav Halle, Villenron, Jakobowski, Münchhausen traten fast ausschließlich mit ihren volkstümlichen Sachen auf und ernteten auch alle in gleicher Weise reichen Beifall. Der „Page von Hochburgund“ und Jakobowski's „Schafe, heben oder adt“, um nur etwas herauszuheben, werden den meisten unvergänglich bleiben. Der zweite Teil brachte den Humor zu seinem vollen Recht. Hier trat auch noch Johannes Trojan in die Schranke ein, wer dürfte ihn je vergessen, Fritz Reuter. Die Vortragsart der Herren war die bekannte und an einem Volksunterhaltungabend mehr als irgendwo ganz am Plage. Es war überall ein schöner Genuß, der sich im Wiederholungsfalle noch einer allgemeineren Teilnahme, auch von Seiten des „überbürdeten“ männlichen Geschlechts erfreuen dürfte. rf.

*** Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von F. Birfinger in Wien zwei Bilder: „Welle Rosen“ und „Gäherhof“. Von Anna Koepfel-Deyer in Charlottenburg ein Bild: „Studienkopf“. Von August Koepfel in Charlottenburg ein Bild: „Brandung“. Von César Gimermacher in Kassel ein Bild: „Anfermedung des Lazarus“. Von L. Klein von Brandes in Dillenburg ein Bild: „Ausgetöbt“.

B. P. K. Berlin, 15. Januar. „M o n n a V a n n a“, das vielgenannte Drama von Maurice Maeterlinck, mit dem er die bis dahin ihm fernstehende große Menge gewonnen und viele seiner alten Freunde verloren hat, wurde heute abend im Lessing-Theater vor einem sehr distinguierten Hörerkreis durch eine französische Gesellschaft, an deren Spitze des Dichters Gattin, Georgette Lebanc, steht, in der Ursprache aufgeführt. Der laute Erfolg war nicht sowohl ein Erfolg der Darstellerin, sondern eine Puldigung für den Dichter, der

Namen des zur Ausführung verordneten Unternehmers enthalten, und diese Zusammenstellungen, die erforderlichenfalls durch Aufnahme neu hinzugekommener Konstruktionen ergänzt werden sollen, den Regierungspräsidenten behufs Verwendung für die dortigen bautechnischen Referenten und behufs Mitteilung an die in Betracht kommenden Baupolizeibehörden in der nötigen Zahl von Exemplaren zu übersenden. Dabei bleibt den Baupolizeibehörden überlassen, für etwaige nicht in den Zusammenstellungen enthaltene Konstruktionen, deren Ausführung in ihrem Bezirk beabsichtigt wird, den rechnermässigen Nachweis der Standfestigkeit in gleicher Weise, wie dies für den Landespolizeibezirk Berlin angeordnet ist, zu fordern und in geeigneten Fällen Probebelastungen vorzuschreiben. Die Vornahme dieser Belastungen braucht nicht auf die mechanisch-technische Versuchsanstalt in Berlin beschränkt zu werden, kann vielmehr auch anderweit erfolgen. Die Baupolizeibehörden sind ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Befugnis, allgemein genehmigte Konstruktionen auszuführen, nur bestimmten, als zuverlässig bewährten Firmen und Unternehmern einzuräumen ist, und zwar unter Vorbehalt jedergeitigen Widerrufes.

Glöckler. An der Spora-Glöhbahn „Volkensbruch“ kommen nächsten Mittwoch, den 21. Januar, nachmittags, ein Kunst-Eis-Weitlaufen, sowie Kunst- und Schnelllaufen für die Jugend zum Austrag. Als Preise für das Kunstlaufen sind wertvolle Medaillen, und für die Jugend Erinnerungs-Abzeichen des Deutschen Eislauf-Verbandes gestiftet worden.

Gesellschaft. Brunet u. Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Wiesbaden. Die Geschäftsführer Philipp Gubay Brunet und Bruno Kischheim sind ausgeschieden, an ihre Stelle ist Kaufmann Hans Adisch zu Unterbäum zum Geschäftsführer bestellt.

Ein Schwindler. der auch hier sein Unwesen getrieben hat, ist in Mainz festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht worden. Derselbe hat in verschiedenen Städten bei einer größeren Anzahl Personen Bestellungen auf das bekannte „Bilz, Naturheilverfahren“ angenommen, die Anzahlungen gleich einbehalten und für sich verwendet, ohne die Bestellungen weiter zu geben. Hier sind bereits fünf Fälle dieser Betrügereien festgestellt worden.

Gestohlen wurden gestern nachmittags aus dem Rauchgang eines Messers in der Drantienstraße eine Anzahl Leberwürste und etwa 30 Paar Frankfurter Würstchen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Ein Schadensfeuer ist in der verflochtenen Nacht gegen 1/2 Uhr auf dem Grundstück Nerotal 5 ausgebrochen. Der Turmwächter auf dem Schulberg hatte es zuerst bemerkt. Die von ihm alarmierte Feuerwache fand einen auf dem hinteren Teil des Besitztums stehenden, Holz und Kohlen bergenden Holzschuppen lichterloh brennend vor. Sie griff das Feuer mit zwei Schlauchlinien an und suchte namentlich das Haus zu schützen, was ihr unter der bewährten Leitung des Oberführers Josi auch völlig gelang. Da in dem Schuppen, der völlig vernichtet wurde, 40 Centner Presskohlen lagerten, so wird vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung der letzteren entstanden ist. Die Wache hatte etwa zwei Stunden mit den Löscharbeiten zu tun. Das Feuer kam heute vormittags gegen 8 Uhr nochmals zum Ausbruch, wurde aber von der Wache bald völlig gelöscht.

Kleine Notizen. Auf der Sport-Glöhbahn Volkensbruch findet morgen Sonntag nachmittags Konkurrenz statt. — In dem Güterbahnhof an Station Kurze (Lanudbahn) stieß beim Rangieren eine Anzahl Wagen mit voller Wucht auf einen Zugteil in demselben Gleise, wodurch Wagen und Ladung stark beschädigt wurden.

N. Diebisch, 17. Januar. Infolge mehrfacher Klagen wurde heute nacht eine außergewöhnliche polizeiliche Razzia in den Ziegelei- und Ringofenbetrieben

nach dem zweiten und dritten Akte sehr oft auf der Bühne erscheinen mußte. Madame Mactertind zeigte nur im letzten Akte, daß sie über den Durchschnittsvorrat. Hier bot sie Ausgezeichnetes. Der zweite Akt war ein Erfolg des Pringivalldarstellers Darmont, der seinen deutschen Kollegen Sommerhoff tief in den Schatten stellte.

verschiedene Mitteilungen. Mit den Versuchen, die Sahara mittelst Ballons zu durchqueren, ist nunmehr begonnen worden. Mittwoch abend wurde ein Versuchsballon abgelaufen, an welchem Briefe des tunesischen Generals Allegro an die großen Suarezführer befestigt waren. Der Ballon ging in westlicher Richtung ab.

Aber den kürzlich stattgefundenen Vessing-Vortrag des Privatgelehrten Reinhold Richter, der unter dem Pseud. Richter von der Rother in Piersons Verlag in Dresden auch ein Bündchen Gedichte herausgab und über dessen literarische und ästhetische Vorträge wir früher gelegentlich schon günstig berichteten, wird uns geschrieben, daß der Redner sein Thema in interessanter Weise entwickelte und daß es ihm an reichem Beifall nicht fehlte.

Dr. Charlot in Paris, ein Sohn des bekannten Professors, bereitet gegenwärtig eine Expedition nach dem Nordpol, besonders nach dem St. Josephsgebiete, vor. Die Abreise soll im Mai auf einem Zweimaster von 400 Tonnen Gehalt, welcher zur Zeit im Bau begriffen ist, erfolgen. Das ist die erste seit 1830 nach dieser Gegend unternommene französische Expedition.

Die schönsten Ballfälle in Privathäusern sind die von Mr. Whitney und Mr. Astor in New-York und der Ballfall Lord Iveaghs in Dublin. Jedenfalls sind diese die kostbarsten Ballfälle von Privatleuten. Whitney hat für die Einrichtung seines Ballsaales 640 000 Mk. bezahlt, Astor 580 000 Mk. und Lord Iveaghs eine annähernd gleiche Summe. Was die Größe anbetrifft, so nimmt Astors Ballsaal die erste Stelle ein, denn er bedeckt eine Fläche von 400 Quadratmetern. Die Wände sind mit wunderbaren alten Tapiserieen und Bildern, die ein Vermögen wert sind, bedeckt. Die Ballfälle von Whitney und Lord Iveaghs bedecken eine Oberfläche von 257 und 330 Quadratmetern.

Die längste Pflanze ist eine schwimmende Meeresspizelle *Macrocystis pyrisera*, die 140 Meter lang war.

an der Waldstraße vorgenommen, wobei in einem Ringofen zwölf obdachlose Individuen aufgegriffen wurden, welche dort schon längere Zeit ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Sie wurden sämtlich zur Polizeiwache gebracht und entpuppten sich bei ihrer Vernehmung sämtlich als mit Gefängnis und Arbeitshaus mehrfach vorbestrafte, arbeitscheue Menschen, so daß ihre Vorführung bei dem Amtsgericht zu Wiesbaden angeordnet wurde. — Die neugeschaffenen Dienstausscheidungsbescheide für Postunterbeamte erhielten die bei dem hiesigen Postamt angestellten Postschaffner Adam Schneider, Friedrich Herrchen, Karl Meyer und August Ahmuth verliehen. Zum Oberpostschaffner wurde der Postschaffner Karl Ruff ernannt.

Frankfurt a. M., 16. Januar. Im Gewerkschaftshaus fand heute vormittags eine große, von Hunderten besuchte Arbeitlosen-Versammlung statt. Redakteur Jielowski hielt eine längere Rede, in der er das Verhalten des Magistrats den Arbeitlosen gegenüber einer abfälligen Kritik unterzog. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher das Verhalten der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats in der Arbeitlosenfrage scharf getadelt wird. Sie fordert energisches Eintreten für die Arbeitlosen, nicht mit Worten, sondern in Taten.

Mainz, 17. Januar. Rheinegel: 1 m 48 cm gegen 1 m 64 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Fußball. Die beiden ersten Mannschaften der Turngesellschaft spielten morgen in Danau gegen den 1. Danauer Fußball-Club 1898. Danau hat in diesem Jahre zum zweitenmal die Meisterschaft vom Raingau errungen und kam mit dem Raingauer Fußball-Verein in das Schlusspiel um die Meisterschaft von Süddeutschland. Das morgige Spiel wird also für die Turngesellschaft von größter Bedeutung sein. Das Spiel findet auf dem eigenen Sportplatz des Danauer Fußball-Club 1898 an der schönen Aussicht statt.

Der Wiesbadener Fußball-Club steht am Sonntag, den 18. d. M., auf dem hiesigen Exerzierplatz der Fußball-Abteilung des Mainzer Adervereins im Wettspiel gegenüber. Da die Mainzer Mannschaft voranschrittlich durch einige hervorragende Spieler des Singer Fußball-Club „International“ verstärkt wird, dürfte der Verlauf des Wettspiels sehr interessant werden. Anst. 2 1/2 Uhr.

Kleine Chronik.

In Krefeld ist der Stadtkassierer Wid durchgebrannt, nachdem er große Summen verrentet hat. Das unterschlagene Geld ist größtenteils durch Kautionsgedekt.

Zwischen einem Offizier der Schutztruppe und einem Leutnant fand gestern früh im Grunewald bei Berlin ein Pistolenduell statt. Ersterer wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet.

Ein Leichensund beschäftigt seit Donnerstag morgen die Berliner Kriminalpolizei. In der Jungfernhöhe am Tegelersee fand man die Leiche eines 20 Jahre alten Mädchens mit einer Schußwunde im Kopfe. Die Leiche war mit Schnee bedeckt, muß also schon vor Montag dort gelegen haben. Auffallend ist, daß keine Waffe aufgefunden wurde, mit der sich das Mädchen den tödlichen Schuß beigebracht haben könnte. Es liegen verschiedene Anzeichen vor, die auf ein Verbrechen schließen lassen. Ein Polizei-Kommissar begab sich gestern morgen an Ort und Stelle, um die nötigen Aufnahmen zu machen.

Aus Berlin, 16. Januar, wird berichtet: Der ehemalige Depotverwalter Kessler von der Darmstädter Bank in Berlin ist gestern abend unter sicherer Begleitung dem Moabitler Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Der Defraudant machte einen niedergeschlagenen Eindruck. Im allgemeinen gibt er die ihm zur Last gelegten Straftaten zu, so daß die Verhandlung gegen ihn schon im Laufe des Februar stattfinden dürfte.

Aus Chalons sur Marne, 16. Januar, wird gemeldet: Seit gestern herrscht hier und in der Umgebung heftiger Schneefall. Der Schnee liegt stellenweise einen Meter hoch. Ein Personenzug blieb einige hundert Meter von der Station Clayette im Schnee stecken und konnte nur mit großer Mühe ausgeschleust werden.

Aus New-York wird gemeldet: Der seit vier Tagen überfällige Dampfer der amerikanischen Linie St. Louis hat schadhafte Kessel. Die Zeitungen wundert sich, daß man ein solches Schiff überhaupt mit fast 300 Passagieren dem Meere anvertraut hat. (Wie uns das Reisebureau Schottensfels mitteilt, ist der Dampfer inzwischen eingetroffen.)

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 17. Januar. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht eine Erklärung der konservativen Parteileitung, in welcher die Überzeugung ausgesprochen wird, daß wenn auch die Stellungnahme der Partei zu dem Zolltarif nicht einheitlich gewesen sei, doch die Vertreter beider Richtungen das Wohl der Landwirtschaft im Auge hatten. Die Mitglieder der Partei im Lande sollten daher in ihrem Vertrauen zu der Parteileitung nicht wankend werden und die im Bunde organisierte Landwirtschaft sich ebenfalls nicht beirren lassen und Angriffe vermeiden. Die Parteileitung erwartet demgemäß Ablehnung der Handelsverträge durch die Partei, falls sie nicht das notwendige Maß des Schutzes der Landwirtschaft bieten. — Freiherr v. Wangenheim richtete an den Vorsitzenden der konservativen Reichstagsfraktion, Freiherrn v. Normann, ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, den guten Glauben der für den Zolltarif stimmenden Parteimitglieder zu bestreiten, und hofft, daß weiter ein gutes Einvernehmen zwischen dem Bunde der Landwirte und der konservativen Parteileitung bestehe.

Kimberley, 16. Januar. Der Versuch, für die Minen in Kofffontein asiatische Arbeiter einzuführen, ist als mißlungen zu betrachten. Alle indischen Arbeiter, die für die Arbeit in den Minen angenommen worden waren, sind in die Heimat zurückgekehrt, weil ihnen die Arbeit zu schwer ist.

Depechenbureau Herald.

Berlin, 17. Januar. Der „B. L. A.“ meldet aus Petersburg: Das Galadiner im Winterpalais zu Ehren des deutschen Kronprinzen verlief glänzend. Während des Diners brachte der Zar eine herzliche Begrüßung seines Gastes in französischer Sprache aus. Er trank auf dessen Wohl, sowie das der erlauchten Eltern. Der Kronprinz dankte in seiner Erwiderung für den warmen Empfang und toaste auf die kaiserliche Familie.

Berlin, 17. Januar. Aus Wien wird gemeldet: Die tschechisch-Radikalen setzen ihre Obstruktion fort. Um 6 Uhr abends begannen die tschechischen Agrarien über den 7. Dringlichkeits-Antrag zu sprechen. 20 andere Dringlichkeitsanträge stehen noch auf der Tagesordnung. Die vereinigten deutschen Parteien und die Polen sind jetzt entschlossen, auf Fortdauer der Sitzung zur Erledigung aller dieser Anträge zu bestehen. Auf jeden Fall wird die Sitzung über Nacht, eventuell sogar bis heute abend fortgesetzt werden. Im ganzen Hause herrscht schon jetzt öde Abspannung. Man hört nicht einmal mehr Zwischenrufe.

Berlin, 17. Januar. Aus Breslau wird gemeldet: Sämtliche Israeliten der Stadt König Heiten gegen Abwardi wegen Beleidigung in einer im Oktober v. J. zu Berlin gehaltenen Rede Strafantrag.

Berlin, 17. Januar. Der bisherige Kommandeur der Kameruner Schutztruppe, Oberst Pavé, wird nach einer militärischen Weidung, von seinem Urlaub aus nicht mehr nach Afrika zurückkehren, sondern wieder in das Reichsheer eintreten.

London, 17. Januar. Über 1500 Arbeitslose durchzogen gestern die Straßen der Stadt und baten die Vorübergehenden um Unterstüzung. Sie führten eine Art Opferstock mit sich, in welchem die Gaben aufgenommen wurden. Unruhe, sind nicht vorgekommen. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf über 50 000 geschätzt. Eine gestern vom „Daily Chronicle“ eröffnete Subskription für die Arbeitslosen ergab bis jetzt über 3000 Pfund.

Plymouth, 17. Januar. Lord Rosebery hielt gestern hier eine längere Rede, worin er die notwendigen militärischen Reformen hervorhob.

Shanghai, 17. Januar. Der Vertrag, betreffend den Bau der Shanghai-Güternbahn, ist gestern unterzeichnet worden. Der Vertrag bedeutet für England einen hervorragenden wirtschaftlichen und politischen Erfolg.

hd. Berlin, 17. Januar. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Spandau werden ihre sämtlichen Mandate bei den städtischen Kommissionen, Deputationen und Ausschüssen niederlegen, weil die bürgerliche Mehrheit sich beherrschend weigert, den sozialistischen Vorkämpfer Rieger in eine städtische Kommission zu wählen. — In einer Puffelbier-Fabrik in der Alten Jakobstraße wurden gestern abend bei einer Benzin-Explosion drei Personen an Gesicht und Händen verletzt. — Der Leichensund in der Jungfernhöhe ist nunmehr aufgelöst. Es handelt sich um die 20-jährige Arbeiterin Maria Kerkh, die mit dem 35 Jahre alten Kaufmann Hugo Roeder ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Letzterer erschien vor einigen Tagen in einem hiesigen Krankenhaus mit zwei Schußwunden im Kopfe. — In der Potsdamerstraße wurde gestern eine 25-jährige Witwe von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. — Die dieser Tage in den Straßen Berlins zum Kauf ausgetriebenen Postkarten mit dem Bildnis der Kronprinzessin von Sachsen und Giron sind von der Berliner Polizei verboten worden. Sie dürfen weder verkauft, noch in Schaufenstern ausgestellt werden. — Das „B. L.“ bezeichnet es als wahrscheinlich, daß der in Berlin eingetroffene römische Militär-Attache und Flügel-Adjutant des Kaisers, Major v. Gehlens, Nachfolger von Hülsen als Intendant des Wiesbadener Posttheaters wird. — Die einst so beliebte Berliner Soubrette Anna Bäckers ist gestern mittag an einem Lungenerleiden im Alter von 44 Jahren gestorben. — Der vormalige geschäftliche Leiter des Holzgenossenschafts Aderbreil, Harry Wutzlat, ist in der vorletzten Nacht plötzlich gestorben. — Nach einer Meldung aus Stockholm wurde der Kammerlänger Kaval von König Oskar in besonderer Audienz empfangen und durch Aderreichung des Rosa-Ordens 2. Klasse ausgezeichnet.

hd. Berlin, 17. Januar. Bei dem gestrigen Duell im Grunewald (s. Kl. Chronik) soll nach Blättermeldungen der Oberleutnant der Reserve im 9. Jäger-Bataillon, Dr. Ahe aus Hensburg, getötet worden sein. Dr. Ahe war in seiner Heimat ein beliebter Rechtsanwalt, verheiratet und Vater von 5 Kindern. Die Persönlichkeit des zweiten Duellanten steht noch nicht genau fest.

wb. Berlin, 17. Jan. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Venedig: Aus der Marxusbibliothek des Dogenpalastes wurden gestern eiligst 10 000 Bände entfernt, weil infolge erst jetzt entdeckter früherer Ausschütlungen Risse entstanden sind.

hd. Berlin, 17. Januar. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist in ganz Spanien grimmige Kälte eingetreten. In der Nordwestküste wüten Schneestürme. Viele Fischerboote sind gesunken. In Madrid zeigt das Barometer 10 Grad unter Null.

hd. Berlin, 17. Januar. Das „B. L.“ meldet aus Rom: Am Corne-Flusse unweit von Pompeji wurden Spuren einer anderen vom Vesuv verschütteten Stadt entdeckt, die mehrere Jahrhunderte vor Pompeji unierging. Ausgrabungen sind angeordnet.

Geschäftliches.

SÄNTIS

Ihre Verdauung
wird geregelt, wenn Sie nach
Jeder Mahlzeit ein Gläschen
Dr. W. KNECHT'S
MAGENBITTER „SÄNTIS“
zu sich nehmen.
Probier. N. L. — Grosses Fl. M. 2.50
Überall erhältlich.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Kischheim; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; Amlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Gesellschaft Sidelio.

Morgen Sonntag, den 18. Januar, von Nachmittags 4 Uhr ab:
Humoristische Unterhaltung
mit Tanz
im Saale „Zum Jägerhaus“, Schiersteinerstr. (Mitglied Heubel).
Die Mitglieder und Freunde der Gesellschaft ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Die Heilsarmee,

Frankenstraße 13.
Sonntag, 18. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:
Willkommens-Versammlung
des neuen Kapitans aus Heidelberg.
Jedermann auf's freundlichste eingeladen.

Inventur 1903.

Ausverkauf

eines grösseren Postens

Schweizer Stickereien.

W. Kussmaul,
Rheinstrasse 37.

Farben = Consum,

Grabenstraße 30,

offeriert:		87
Diamantfarbe per Pfund	80 Pf.	
Leisfarbe per Pfund	85	
Glanzfarbe per Pfund	40	
Lackfarbe per Pfund	50	
Spirituslack		
in 1-Milo-Patent-Büchse	140	
Pariser Bernsteinlack		
1-Milo-Patent-Büchse	170	
Eisenlack per Schoppen	60	
Terpentinöl per Schoppen	40	
Gef. Leinöl per Schoppen	85	
Parquetbodenwische per Dose	75	
Freiburger Stahlspäns Packt.	28	
Leim, 1. Sorte	65	
Leim, 2. Sorte	40	
Glaspapier Bogen	3	
Arzide	4	
Gyps	3	
Solus	2	

Fenster-Mäntel

in Pflsch. mit reichen Borden besetzt, 3,50 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. per Stück, in allen Farben, empfohlen 10121

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspöstrasse 8.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht 1/2 Flacon 60 Pf. in
Apotheker **Blum's Flora-Parfumerie,**
Große Burgstraße 5.

Apfel,

etwas angetrocknet oder mit Flocken, 10 Pf. 45 Pf.
W. Weber, Dohrheimerstr. 21, kein Laden.

Den

vielen

Liebhabern

gefalzener Zafelbutter

zur Nachricht, daß ich nunmehr auch ein außerordentlich feines Product des Ammerlandes (Oldenburg) in leicht gelohemem Zustande führe und ich bitte, diese vorzügliche Butter probieren zu wollen.
Marktstraße 23. **Maisch Nf.** Telefon 2816.

Edamer Käse,

ächte feinste vollfette Qualität, in ganzen
Kugeln 1/2 Pf. 78 Pf.

Schwarke's (Lebensmittel- u.) **Wiesbaden,**
Weinconsum, **Telefon 414.**

Schwalbacherstr. 43 (gegenüb. der
Wellrigstr.)

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Dienstag, den 20. Januar 1903, im Saale des Victoria-Hotels:

Achtes Concert.

Mitwirkende: Herr Professor **Max Pauer** aus Stuttgart (Clavier), Herr Königl. Hofconcertmeister **Georg Wille** aus Dresden (Violoncell) und der von Herrn **Wilhelm Mühlfeld** geleitete Chor.

1. Sonate für Clavier und Violoncell, A-dur . . . **Beethoven.**
2. Zwei Chöre:
a) Tenebrae factae sunt . . . **Davide Perez.**
(1711-1778.)
b) Ecce, quomodo moritur . . . **S. P. da Palestrina.**
(1514-1594.)
3. Fantasie für Clavier, op. 17 . . . **Rob. Schumann.**
4. Solostücke für Violoncell:
a) Air-Bach, b) Serenade-Pierné, c) Mazurka-Fitzenhagen.
5. Solostücke für Clavier:
Barcarolle-Berceuse, Walzer, op. 42 . . . **Chopin**
6. Wallisische Volkslieder für gemischten Chor
bearbeitet von **Max Bruen.**
Die Glocken von Aberdovey. — Tanzlied. — Der sterbende Barde. — Wallisisches Kriegslied.

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Sämmtliche Karten sind vorzuzeigen.

Der Concertflügel, aus der Hofpianofortefabrik von **Schiedmayer & Söhne** zu Stuttgart, ist aus der Niederlage des Herrn **A. Abler**, Taunusstrasse 29, hier.

Eine geringe Zahl nummerirter Plätze im Saal zu vier Mark ist in der Buchhandlung von **Moritz und Münzel** und in der Musikalienhandlung von **Heinrich Wolff**, Beide Wilhelmstrasse, zu haben. F 380

Der Vorstand.

Männer- Gesangverein „Cäcilia“.

Morgen Sonntag, den 18. Januar, Nachmittags: F 350

Familien-Ausflug nach Bierstadt,

Saal „Zum Bären“ (Mitgl. **W. Hepp**).

Hierzu laden wir unsere verehrliche Gesamt-Mitgliedschaft, sowie Vereins-Freunde
höflichst ein.
Der Vorstand.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Bank-Haus,

seit 60 Jahren bestehend,

Wilhelmstrasse **9**, gegenüber der Luisenstrasse.

Inhaber:

Commerzienrath Hollmann,
Consul der Vereinigten Staaten von Amerika,
Henry Hollmann.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander,

Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.
Sämmtliche Kohlenarten, sowie Coak und Brisket von nur ersten Beiden und bester Aufbereitung (Ruh I, II und III doppelt gefiebt) zu den bekanntesten niedrigen Preisen.
Brenn- und Anwandholz ebenfalls äußerst billig.

Vorzügliche Thee-Mischungen

aus chinesischen und indischen Thees pro Pfd. 2, 2.40, 3, 4, 5 Mark,
feinste Theespitzen pro Pfund 1.60, 1.80, 2 Mark.

Thueré's Thee — Messmer's Thee
empfiehlt die

Theehandlung von C. Portzehl,
55 Rheinstrasse 55. 10136

Morgen Sonntag, 18. Jan. d. J.,
Nachmittags von 4-8 Uhr:

Großes carnet. Concert,

ausgeführt von der Kapelle
der Kgl. U.-Schule. F 157

Kinder haben keinen Zutritt.

Eintritt frei.

Göschastend

H. Diefenbach, Restaurateur,
Brauerei zum Taunus, Viebrich a. Rh.

Für die Hausbesitzer

ist es von Vorteil, leerstehende oder gekündigte
Wohnungen sofort in dem kostlosen **Wohnungs-**
nachweis des

Hausbesitzer-Bereins

zur Vermietung und Aufnahme in den
„Wohnungs-Anzeiger“ anzumelden. F 416
Geschäftsstelle: Delaspöstraße 1.
Telefonruf 2367.

Unser

Kunst-Emaillirwerk

liefert in
moderner, eleganter Ausstattung

**Firmenschilder,
Reklameschilder.**

Ferner: **Emaillirung**
von Gegenständen aller Art
in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Stadtbureau:

Friedrichstrasse 12. 9769

Diamant-Mehl,

feinstes Confectmehl,
bei 5 Pfd. und mehr à 17 Pf.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Wellrigstr. **Telefon 414.**

Seinste Hofgut-Butter

per Pfund 1 Mark, bei 5 Pfund 95 Pf.

K. Jettel, 4 Saalgasse 4.

Simbeer-Marmelade

solwie alle andern Sorten Marmeladen
zum Füllen der Pfannentuchen
empfiehlt per Pfd. von 40 Pf. an 10300
Conservenfabrik C. Weiner, Mauerg.
17.

Weiterer Naturbutter-Abschlag.

Vagr. Landbutter, bei 2 Pfd. u. mehr à 88 Pf.
Schrahmstafelbutter do. „105“
do. aus pasteurisir. Rahm do. „118“
der Molkerei Büchen

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Wellrigstr. **Telefon 414**

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. **Wiesbaden**
Rahnhofstr. 1A.
Böfje werden von 1 Mk. an fest und
dauerhaft angefertigt, sowie
sämmliche Saararbeiten billigst bei
W. Gräber, Frienz, Grabenstraße 6.

Kaiser-Friedrich- Ring 86

(nahe der Adolfsallee) herrschaftliche Hochparterre-
Wohnung von 4 Zimmern, Bad, Küche u. Zubehör nebst
reichlichem Zubehör per 1. April 1903 zu ver-
mieten. Näheres Baubureau Kaiser-Friedrich-
Ring 78. 236

Moritzstraße 51,

am Kaiser-Friedrich-Ring, ist eine schöne Drei-
Zimmerwohnung mit Bad, Küche u. Zubehör per
1. April 1903 zu vermieten. Näheres Baubureau
Kaiser-Friedrich-Ring 78. 234

Nur noch kurze Zeit dauert der Inventur-Verkauf

von

Kleiderstoffen, Costumes, Mänteln etc.

zu ausserordentlich niedrigen Preisen.

Eine Anzahl Jackenkleider und Seidenblusen sind bis zur Hälfte des Preises ermässigt.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

Gardinenspannrahmen, sowie alle Schreinerarbeiten werden gut u. billig ausgeführt. **Wih. Klamp.** Schwabacherstr. 37.

Zu Ausstattungen
für
Hotels, Pensionen,
Bräute, Haushaltungen etc.

- empfehle ich:
- Tisch-Wäsche,
 - Bett-Wäsche,
 - Küchen-Wäsche,
 - Leib-Wäsche,
 - Bade-Wäsche,
 - Gardinen,
 - Rouleaux,
 - Federn und Daunen,
 - Woll. Schlafdecken,
 - Steppdecken,
 - Taschentücher,
 - Hemden-Einsätze etc.
- Stoff-Ausschnitt und Anfertigung**
in 9808 sorgfältigster Ausführung.
Nur bestbewährte Fabrikate in Verkauf zu nehmen, ist mein strenger Grundsatz und bietet dieser Bürgschaft für zufriedenstellende Bedienung.

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Männer - Gesangverein „Union“.
Sonntag, den 18. Januar ex., Abends 8 Uhr, im Saale des Turn-Vereins, Hellmundstraße:
Große carnevalistische Damen-Sitzung.
Die Veranstaltung findet bei Bier statt. Einzug des Comitees 8¹¹ Uhr.
Wir laden hierzu unsere werthe Gesamt-Mitgliedschaft, sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. ein.
Das Comitee. F 379

SCHLITTSCHUHE
empfiehlt billigst
Hermann Weygandt, Ecke Michelsberg und Schwalbacherstrasse.

D. u. Oe. Alpen-Verein.
Dienstag, den 20. Januar, 8^{1/2} Uhr Abends, in der Aula der Städt. Höheren Mädchenschule: F 414
Oeffentlicher Vortrag
des Nordpolfahrers **Dr. Julius Ritter von Payer** über:
Abenteuer und Beschwerden aus der Polarwelt.
Eintrittskarten (Nichtmitglieder 1 Mk., Mitglieder 0,50 Mk., reserv. Plätze 2 Mk.) sind in den Buchhandlungen und am Vortrags-Abend an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.

Anfertigung von Dominos und Masken-Anzügen
in jeder gewünschten Tracht und Ausführung unter billigster Preisnotirung.
Dominos zu verleihen.
Sämmtliche Masken-Artikel und Blumen zu den billigsten Preisen.
Gerstel & Israel,
Langgasse 33, Part. u. I.



Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.
Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 Mk.** Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbeurkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond 3. 72.000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 133.913 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer,** Adlerstr. 61; **Datz,** Berl. Nicolasstr.; **Ernst,** Philippsbergstr. 37; **Faust,** Schulgasse 5; **Geisler,** Nieblstr. 6; **Groll,** Vertramstr. 13; **Heil,** Hellmundstr. 37; **Lenius,** Hellmundstr. 5; **Reusing,** Weichstr. 4; **Ries,** Friedrichstr. 12; **Schaus,** Vertramstr. 8; **Stoll,** Zimmermannstr. 1; **Steinritz,** Friedrichstr. 12; **Wittmann,** Schulberg 9, sowie bei dem Kassendirektor **Noil-Hussong,** Drantersstr. 25. F 346

Inventur 1903. Ausverkauf
sämtlicher fertiger Confection zu jedem annehmbaren Preise.
Auf einen Posten **eleganter Modell-Costume** mache besonders aufmerksam.
Martin Wiegand,
Langgasse 37, Löwenapotheke.

Murzia-Orangen, 70 das Beste, was geliefert werden kann, p. Dtzd. 75, 90 Pf., 1.20 Mk.
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Aepfel! Aepfel!
10 Stk 70, 90 Stk und 1 Mt.
Jude, Gde Gasse, und Adlerstrasse.

Kunstgewerbliches Institut,
Mal- und Zeichenschule
GEORG GEYER
KUNSTMALER KUNSTGEWERBLER
Beginn des Unterrichts **Montag, 15. Jan.,** in kunstgewerblichen Arbeiten. — Zeichnen und Malen nach Natur.
Academisch freie Stundenwahl.
NB. Anmeldungen zum Radirkursus werden ab 1. febr. entgegengenommen.